

# Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 223.

Verlags-Zentraldruck No. 2953.

Donnerstag, den 14. Mai.

Redaktions-Zentraldruck No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Sozialpolitik und Reichstagswahlen.

Unter den Faktoren, die das politische und wirtschaftliche Leben bewegen, nimmt heute die Sozialpolitik eine führende Rolle ein. Bei allen politischen Parteien, mögen sie ihr innerlich selbst ablehnend gegenüberstehen, hat sie Aufnahme in das Parteiprogramm gefunden. Im ganzen ist die Legislaturperiode des Reichstages für die Fortführung der Sozialreform nicht unfruchtbar gewesen. Gegenüber der Stagnation in der vorangegangenen bezeichnet sie einen unzweifelhaften Fortschritt. Sie brachte den Ausbau der Invalidenversicherung, die Seemannsordnung, die Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz, zur Gewerbeordnung, zum Gewerbeberichtigungs-gesetz und durch den § 152 G. D. die Aufhebung des Verbindungsverbotes für politische Vereine.

Noch aber bleibt vieles auszubauen, vieles neu zu schaffen. Für eine Reihe fundamentaler Fragen der sozialen Reform hat der alte Reichstag Pionierdienste getan und die Richtpunkte der Entwicklung aufgestellt, die Fortführung und der Ausbau dieser Gebiete bleiben dem neuen Reichstag vorbehalten. Deshalb erwächst für einen jeden, der als Vertreter des Volkes in den Reichstag entsandt werden will, die Pflicht, klar und unmissverständlich zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

Auf dem Gebiet der Versicherungs-gesetzgebung bedarf zunächst das Krankenversicherungs-gesetz dringend einer endlichen Reform. Die vom Reichstag beschlossene Novelle hat unstreitig einige wesentliche Fortschritte gebracht, sie bedeutet jedoch, wie die Regierung selbst anerkennt, nur eine augenblickliche Abschlagszahlung. Die Erweiterung des Kreises der Versicherten auf alle nach dem Invalidenversicherungs-gesetz versicherungspflichtigen Personen, jedoch unter Veseitigung der Altersgrenze, ist eine Forderung, deren Erfüllung nicht länger hinaus geschoben werden darf. Ebenso notwendig ist eine Regelung der Verhältnisse zu den Ärzten und Apothekern. Bezüglich der Träger der Versicherung ist eine stärkere Zentralisierung der Verwaltungstätigkeit unter Ausschließung des das Prinzip der Selbstverwaltung störenden Elementes der Gemeindefrankenkassen anzustreben mit dem endlichen Ziel einer Vereinheitlichung der gesamten Versicherungs-gesetzgebung, zunächst nach dem freundlichen Vorschlage durch Verschmelzung der innerlich verwandten Kranken- und Invalidenversicherung, danach, wenn sich die Wege dazu finden lassen, durch Miteinbeziehung der Unfallversicherung.

Die beiden großen Fragen auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung, die noch am tiefsten in den Kinder-

schuhen stecken und am energischsten der Initiative des Reichstages zu ihrer Förderung bedürfen, sind die Hinterbliebenen- und die Arbeitslosenversicherung.

Die Fürsorge für die Hinterbliebenen hat durch die Annahme des Antrages Trimborn zu § 11a des Zollarisches eine gewisse Regelung erfahren, indem bestimmte Mehrerträge aus einigen Lebensmittelschöllen des neuen Zollarisches zu einem Fonds angammelt und mit Hilfe der dadurch geschaffenen Mittel spätestens bis zum 1. Januar 1910 eine Versicherung zur Einführung gelangen soll. Doch erscheint eine andersartige, vor allem nicht so weit ins ungewisse verschobene Regelung auf einer gesunden, finanziellen Basis nach dem Muster der bereits bestehenden Versicherungs-gesetze geboten.

Die Frage der Arbeitslosenversicherung ist so weit geklärt, daß die Möglichkeit ihrer Durchführung unbestritten, die Notwendigkeit derselben von einer starken Majorität im Reichstage anerkannt ist. Als Richtpunkte müssen gelten ihre obligatorische Einführung, fußend auf einem Zusammenwirken der Arbeiter, der Arbeitgeber, der Gemeinden und des Reiches mit den Arbeitsnachweisen als Kontroll- und Hilfsorganen.

Die Erweiterung des Arbeiterschutzes bedingt eine weitere Beschränkung der Kinderarbeit und eine Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen und erwachsene Arbeiter. Für den Arbeiterschutz bildet das erstrebenswerte Endziel das Verbot jeder gewerblichen Betätigung aller schulpflichtigen Kinder, wobei das Schulpflicht auf 14 Jahre festzusetzen ist. Das Arbeiterschutz-gesetz vom 2. April d. J. bedeutet einen Schritt weiter auf diesem Wege. Die nächste Etappe muß die Ausdehnung des Schutzes auf die in der Landwirtschaft arbeitenden Kinder bringen. Für die Fabrikarbeit der Frauen muß unbedingt die gesetzliche Festlegung des 10-stündigen Maximalarbeitstages gefordert werden. Auch bei den erwachsenen männlichen Arbeitern würden die Schwierigkeiten gegen den 10-stündigen Maximalarbeitstag bei gutem Willen ohne Gefährdung der industriellen Entwicklung zu überwinden sein.

Zu den wichtigsten Fragen der Sozialreform zählen die Ausgestaltung des Koalitionsrechtes und die Schaffung eines einheitlichen Reichsvereins-gesetzes. Trotz aller dahingehenden Resolutionen im Reichstag hat sich die Regierung hier zu keinem positiven Entgegenkommen noch nicht entschließen können. Das Koalitionsrecht ist durch § 152 G. D. in negativem Sinne geregelt worden, insofern als die Strafbestimmungen gegen Vereinigungen und Verabredungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgehoben worden sind, dagegen fehlt es noch immer an der positiven Ergänzung dieses ersten Schrittes zum

Ausbau des Koalitionsrechtes, nämlich an der gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine und der Errichtung der damit in enger Beziehung stehenden Arbeiterkammern. Durch die immer erneuten Verhandlungen im Reichstage ist diese Frage soweit geklärt, daß ihre endliche gesetzliche Regelung gefordert werden kann.

Das gleiche gilt von dem Erlass eines einheitlichen Reichsvereins-gesetzes. Die hier infolge der veralteten Bestimmungen, deren Auslegung vielfach der Willkür unterer Polizeiorgane überlassen ist, herrschenden vollständig unhaltbaren Zustände werden täglich durch so viele Beispiele belegt, daß sie allein vollständig zur Begründung der Forderung genügen.

Die Wohnungsgesetzgebung ist neuerdings in den Einzelstaaten mehrfach in Angriff genommen worden; in Preußen befindet sie sich in der Vorbereitung. Im Interesse einer einheitlichen Regelung dieser namentlich sozialhygienisch hochbedeutenden Frage erscheint ein Reichsgesetz erwünscht.

Endlich muß zu der angesichts der ungünstigen Lage der Reichsfinanzen unabwiesbar hervortretenden Notwendigkeit einer Erhöhung der Reichseinnahmen die Venorzugung direkter, die leistungsfähigeren Schultern mehr belastender Steuern, wie sie die Reichserbschaftsteuer darstellen würde, vor weiteren indirekten Steuern, wie der Bier- und Tabaksteuer, mit Entschiedenheit gefordert werden.

Diese Forderungen bezeichnen etwa das Ziel, dem die Anhänger einer maßvollen Sozialreform, wie sie die historischen kaiserlichen Erlasse in Aussicht gestellt haben, zustreben. Bedarf es auch noch mancher Jahre mühevoller Arbeit, um es zu erreichen, so wird durch ernstes Wollen mit Hilfe einer einsichtsvollen Regierung seine Verwirklichung möglich werden. Die Männer, die mit diesem Ziel vor Augen in den neuen Reichstag eintreten, werden sich als wahre Vertreter des Volkes erweisen.

## Deutsches Reich.

Die zweite Sitzung der deutschen Kartellenquete.

Trat schon bei den ersten Verhandlungen der deutschen Kartellenquete über das Rheinisch-Westfälische Kohlen- und Stahlindustrie-Vertrag, daß die Kartelle, wenn sie auch auf die Regelung von Produktion und Absatz der in ihnen kartellierten Rohstoffe oder Fabrikate einen gewissen regulierenden, volkswirtschaftlich förderlichen Einfluß ausüben, doch in erster Linie Interessensvereinbarungen sind, mit dem Bestreben, den eigenen Profit auf Kosten der Konsumenten nach Möglichkeit durch Sinausschrauben der Preise zu erhöhen, so ist in der zweiten Sitzung, die sich nach dem soeben veröffent-

kaum so bezeichnet werden, da ihr Wert hauptsächlich in ihrer Nützlichkeit besteht. Ja, selbst hinsichtlich der angeführten erscheint es sehr zweifelhaft, ob man sie trotz ihrer Schönheit den Luxus-tieren im engeren Sinn zählen darf. Diese Frage läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden.

Unbestritten sind jedoch zur Zeit schöne seltene Katzen Luxus-tiere. Manche werden das vielleicht nicht gelten lassen wollen, da angeblich jede Katze Mäuse fängt, was sicherlich eine außerordentliche verdienstvolle Beschäftigung ist; doch steht dieser Behauptung die unansehnliche Tatsache gegenüber, daß die sehr teuren Katzen dem Mäusegeschlecht eigentlich nie verderblich werden. Man läßt sie doch nicht so leicht aus der Wohnung, da sie sehr abfängeln würden, und in besseren Häusern pflegt es in der Regel nicht von den kleinen Nagern zu wimmeln. Außerdem hat meiner Erfahrung nach eine Katze aus vornehmer Familie auch selten sportliche Passionen. Meine eigenen Rassekatzen ergreifen mit Ausnahme einer Dame in mittleren Jahren, die allerdings eifrige Jagdliebhaberin ist, vor einem Mäuschen angierfält die Flucht. Schöne seltene Katzen haben nur die Pflicht, die Wohnung zu schmücken, lebenswürdig zu sein und tüchtig zu schnurren.

Dank der Bewegung zu Gunsten dieser graziosen unter unseren Haustieren und der an den verschiedensten Orten veranstalteten Katzenausstellungen hat man in den letzten Jahren mehr rassenreine Katzen gezüchtet, als dies vor dem in Deutschland während eines ganzen Säkulums geschehen ist. Sehr geschätzt werden braun und gelb gefärbte algerische und reinweiße Angorakatten, schwarze Pušta-, chinesische, graue Karthäuser- und samaritanische Katzen, doch sind auch gewöhnliche Hauskatzen, wenn sie sich durch weichen dichten Pelz, Größe, eleganten Bau und Augen von ungewöhnlicher Farbe auszeichnen, recht gesucht. Die algerischen haben runde gelbe Augen, die der Puštakatten sehen auch gelb aus, sind aber im Grunde hellbraun, nur die leuchtenden goldigen Flecken lassen sie intensiv gelb erscheinen — man spricht daher auch von „Goldaugen“, indes die der algerischen Katzen mit „Glasaugen“ bezeichnet werden. Sehr anmutig machen sich die verghmciunichblauen Augen weißer Angorakatten. In Verbindung mit den rosa Näschen und Mäulchen geben sie ihren Besitzern etwas förmlich Seraphisches. „Das

## Fenilleton.

### Etwas über Luxus-tiere.

Von M. Rohal.

Der Begriff „Luxus-tiere“ ist zweifellos sehr schwer zu umschreiben. Der eine versteht darunter nur reinrassige, der zweite sehr kostbare Tiere, am richtigen aber wäre wohl zu sagen, daß alle Tiere, die man sich nicht aus Nützlichkeitsgründen, sondern zum Vergnügen hält, Luxus-tiere sind. Wie überall, so spricht freilich auch hier die Mode ein gewichtiges Wort mit. Manche Tiergattung, der wir sonst nicht leicht einen Platz in unserer Häuslichkeit anzuweisen pflegen, hat die Allgöbeterin zeitweise zu unseren Lieblingen gemacht. So war es z. B. in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die weiße Mause zu zähmen und in der Tasche zu tragen. Besonders alte Edelente huldigten dieser Gewohnheit; Friedrich Baake, der berühmte Schauspieler, der seine Rollen auch bezüglich des dekorativen Beiwerks stets so naturgetreu wie möglich ausgestaltete, zog in einigen Lustspielen aus den dreißiger und vierziger Jahren mindestens ein halbes Duzend der kleinen langgeschwänzten Geschöpfe aus seinen Rocktaschen. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wiederum hielten die Damen sich die vielbesprochenen Terrapins — Miniatur-Schildkröten — sowie große bunte japanische und indische Käfer, mit denen sie sich ihre Toiletten schmückten.

Am häufigsten ist jedoch wohl den Hunden die Rolle der Luxus-tiere zugeteilt worden, und zwar sind es meist die ganz kleinen Rassen, die den Menschen für diesen Zweck am geeignetsten erscheinen. Schon auf den Bildern von Dicks und seiner Zeitgenossen finden wir häufig den King Charles, sowie allerliebste kleine Löwenhündchen, die mit den runden schwarzen Augen in den weißen Gesichtern wie Kinderspielzeug aussehen. Diese Löwenhündchen genieszen denn auch noch heutigen Tages die Gunst der Damenwelt; der Sachverständige erkennt sie freilich nicht als reinrassige Hunde an, doch tut das ihrer Beliebtheit keinen Abbruch. Sie erzielen sogar im allgemeinen noch höhere Preise als Zwergspudel und Zwergspitze, obgleich hervorragend schöne Exemplare der letzteren in Hundezüchtereien auch bis 200 Mark kosten.

Im großen und ganzen bezahlt man allerdings bei diesen Tieren die Kleinheit noch höher als die Schönheit. Eines der winzigsten, das wohl überhaupt existiert hat, wurde vor einigen Jahren der Erzherzogin Elisabeth, der Tochter der jetzigen Gräfin Sponag, von einer Wiener Bürgerfrau zum Geschenk gemacht. Das zierliche Dingelchen hatte bequem auf einer Untertasse Platz. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Zwergspitzen besitzen die Zwergspitzhunde, die, sofern sie eine lange seidige Behaarung aufweisen, auch Seidenpitzhunde genannt werden. Es gibt unter ihnen welche, die nur 2, ja zuweilen sogar nur 1 1/2 Kilogramm wiegen. Eine Spielart derselben stellen die Griffons bruxellois — die Lieblingshündchen der Königin von Belgien — dar, die vorzugsweise in Belgien und Holland gezüchtet werden. Das merk-würdigste an ihnen ist ihre Farbe, ein fast reines Stroh-gelb. Eine andere Rasse kleiner Damenhunde, die Bologneser, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr beliebt waren — ältere Leute erzählen, daß die Damen sie ehemals im Pompadour überall mit sich führten — sind heutzutage fast ausgestorben.

Ein gleiches war auch mit den Wäpsen der Fall. Bis vor etwa zwei Dezennien sah man sie nirgends, dann wurden nach langem Herumsuchen einige aufgetrieben und von diesen Junge erzogen. Jetzt trifft man sie wieder in Massen, allerdings behaupten Kenner, daß es keine echten wären. Auch die früher sehr verbreiteten Wachtelhunde sind völlig verschwunden, zum mindesten haben die so genannten recht unedlen und hochbeinigen Kreuzungsprodukte wenig Ähnlichkeit mit ihren angeblichen Stammeltern. Ich entsinne mich noch eines sehr reinrassigen, braun und weiß gefleckten Wäpsens, das ich als Kind zu sehen Gelegenheit hatte und das sich durch seine langen seidigen, fast den Erdboden berührenden Ohren und den prächtigen buschigen Schwanz auszeichnete, der Preis dieser beiden Tiere belief sich zusammen auf 120 Taler. Diesen Prachtexemplaren gegenüber verdienen die heutigen Wachtelhunde wahrlich nicht Luxus-tiere genannt zu werden.

Von großen Hunden wären Bernhardiner, Leonberger, Windhunde, schottische Schäferhunde und dänische, englische und Ulmer Doggen zu erwähnen. Die meisten anderen, mögen sie auch noch so enorme Preise erzielen, wie z. B. manche, die man zu Jagdzwecken benutzt, dürfen

lichten Bericht mit der Oberschlesischen Kohlenkonvention und dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat besahe, auf diese Bestrebungen ein so großes Licht gefallen, daß alle Bemühtungen und Einwendungen der kartellierten Grubenbesitzer diese Tatsache nicht mehr zu verwischen vermochten. Gerade in Bezug auf die Preispolitik, die den Hauptteil der Verhandlungen in Anspruch nahm, ist den Kartellen scharf zu Leibe gegangen und ihr egoistisches Vorgehen mehrfach festgenagelt worden. Bei dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat wie bei der Oberschlesischen Kohlenkonvention sind seit dem Beginn der Kartellierung die Preise in die Höhe gegangen, zunächst langsam, der ruhigen wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend, um dann im Jahre 1900, als eine starke Nachfrage nach Kohlen eintrat, plötzlich in die Höhe zu schnellen, obwohl der Höhepunkt des industriellen Aufschwungs bereits überschritten war und die Preissteigerung der Kohle daher die beginnende Krisis beschleunigen mußte. Diese Politik der Kartelle, sich günstige Preise zu erzwingen, wenn die wirtschaftliche Entwicklung sich bereits im Rückgang befindet, muß geradezu als gefährlich für die Volkswirtschaft bezeichnet werden. Im allgemeinen stiegen die Kohlenpreise von 1895—1900 um etwa 25—30%. Was für Gewinne dabei erzielt wurden, besahe ich ein Referat des Breslauer Stadtrates Dr. Rive über die Steigerung der Kohlenausgaben im Breslauer Gemeindeetat, das durch die gleichzeitige Beleuchtung des „Reichsanzeigers“ der Veränderung in den Einkommensverhältnissen verschiedener Einwohner an der Hand der Einkommensteuerverzeichnisse geradezu Sensation erregte. Danach ergab sich — obwohl der größte Teil seiner Ausführungen leider vertraulich behandelt wurde — daß durch die Preissteigerung Einkommensvermehrungen in einem Jahre von 100% nicht zu den Ausnahmen gehörten. Für den Etat der Stadt Breslau hatte die Preiserhöhung von 12,83 Mk. pro Tonne im Jahre 1897 auf 16,98 Mk. in 1901 eine Mehrbelastung von nicht weniger als 2,3 Millionen Mk. zur Folge. Diesen hohen Preissteigerungen im sog. unbestrittenen, stehen die außerordentlichen Preisnachlässe, die den Preis bis unter die Produktionskosten herabsetzen, im besetzten Gebiet gegenüber, wo der Konkurrenzkampf mit der ausländischen Kohle aufgenommen werden muß. Auf diese Weise werden die Kriegskosten vom Kartell auf die Industrie abgewälzt und diese in dem Gebiet mit hohen Preisen schweren Gefahren ausgesetzt, da sie mit den Unternehmern, die die billigen Kohlen beziehen, nicht zu konkurrieren vermag. Die von den Kartellangehörigen aufgestellte Behauptung, daß die Preissteigerungen in erster Linie auf die höheren Arbeiterlöhne zurückzuführen seien, ist nicht stichhaltig; denn während im Jahre 1897 auf eine Tonne Kohlen in Oberschlesien ein Arbeitslohn von 2,30 Mk. entfiel, der sich im Jahre 1901 auf 3,31 Mk. erhöht hatte, wuchs der Erlös der Tonne in der gleichen Zeit von 5,59 Mk. auf 8,45 Mk., der Arbeitslohn steigerte sich also um 1,01 Mk. Der Profit um 2,86 Mk., d. h. um nahezu das Dreifache. Die Verhandlungen erbrachten den Beweis, daß die Preispolitik der Kartelle ein Gebiet ist, dessen Regelung für die gesamte volkswirtschaftliche Entwicklung von erheblicher Bedeutung ist. Es wird zu erwägen sein, ob hier nicht zuerst der Hebel der Gesetzgebung zu einer Besserung eingesetzt werden muß.

Die Verbilligung der Arzneien.

Der Reichskongress hat es bekanntlich für wünschenswert erklärt, wenn durch Schaffung einer Reichsarzneitaxe einheitliche und billige Arzneipreise eingeführt werden. Jetzt existiert nämlich in den deutschen Bundesstaaten eine große Anzahl von Taxen. Die preussische Taxe gilt auch in Braunschweig, Oldenburg, den sächsischen Herzogtümern, Lippe, Waldeck und den freien Städten, während Bayern, Württemberg, Sachsen, Mecklenburg, Hessen und Elsass-Lothringen ihre eigene

Taxe haben. Der Preis der Arzneimischungen in den einzelnen Staaten wechselt nun derartig, daß dieselbe Mixtur in Sachsen nur 135, in Bayern 155, in Elsass-Lothringen sogar 157 Pf. kostet. So entstehen manche Unzuträglichkeiten und der Wunsch nach einer einheitlichen Taxe für Deutschland ist daher wohl berechtigt. Ein Bedenken gegen Arzneitaxen für ein größeres Gebiet läßt sich übrigens nicht wegleugnen und ist auch der Grund, weshalb bisher eine einheitliche Taxe für das Deutsche Reich nicht zu Stande gekommen ist. Es ist dies der Umstand, daß die abweichenden Verhältnisse des Wohlstandes in verschiedenen Gebieten eines großen Staates in den offiziellen Taxen, welche nur einen Satz haben, nicht berücksichtigt werden. Arzneitaxen gibt es außer in Deutschland noch in Österreich, Rußland und den Vereinigten Staaten, während die Preise der Medikamente in Frankreich, England, Belgien, Holland, Italien und Spanien willkürlich von den Apothekern festgesetzt werden. In diesen Staaten ist übrigens die Medizin teurer als in den Staaten mit Taxen. Nach einer vergleichenden Taxation derselben Arzneierordnungen in den verschiedenen Ländern verhalten sich die Preise in Deutschland und Österreich wie 695 bzw. 630 zu 750 (Schweiz), 950 (Holland), 1000 (England) und 1205 (Schweiz). In Ländern ohne Taxen ist die willkürliche Festsetzung des Arzneipreises übrigens nur eine scheinbare; der Apotheker richtet sich eben nach den Vermögensverhältnissen der Patienten, soweit ihm dieselben bekannt sind. Die Rezepte werden „nach dem Noche“ taxiert. Während die Überschreitung der Taxen bestraft wird, ist deren Ermäßigung nach der Gewerbeordnung zulässig. Nirgendwo ist der Apotheker, wie das früher in Preußen der Fall war, gehindert, die Medicinen billiger abzugeben, als die Taxe vorschreibt. Krankenanstalten und öffentlichen Kassen gegenüber ist dies sogar die Regel.

Für und wider die Volkshelstätten.

Während von den deutschen Versicherungsanstalten und dem Zentralcomité zur Errichtung von Volkshelstätten zu den bestehenden 57 Anstalten immer noch neue errichtet werden, während man in Belgien jetzt daran geht, durch Gründung von Aktiengesellschaften neue Helstätten zu errichten, beginnt in ärztlichen Kreisen langsam, aber nachhaltig, ein Umschwung in der Ansicht über den Wert der Helstätten sich Bahn zu brechen. Aus der medizinischen Klinik in Marburg ist soeben eine Arbeit von Dr. Stadler erschienen, die mit Hilfe der Statistik nachweist, daß die Volkshelstättenbehandlung Leben und Arbeitsfähigkeit bei einem Fünftel bis ein Viertel der Kranken im ersten oder zweiten Stadium nur um ungefähr drei Jahre zu verlängern im Stande ist. Über diese Zeit hinaus vermag sie die Sterblichkeit und Arbeitsfähigkeit der tuberkulösen Arbeiter nicht mehr merklich zu beeinflussen, ein Ergebnis, das mit dem vor einigen Jahren von Regierungsrat Engelmann publizierten ziemlich genau übereinstimmt. Dieser wies nämlich nach, daß bei 2147 in Helstätten Behandelten nach 3 1/2 bis 4 Jahren 1/4 gestorben oder gänzlich erwerbsunfähig waren. Besonders interessant ist der Umschwung, der in den maßgebenden Berliner ärztlichen Kreisen eingetreten ist. Während dort noch vor kurzem die Lehre verbreitet war, daß nur in der Helstättenbehandlung das Heil liege und jedes Klima ein Hilfsmittel für die Genesung biete, wurde jüngst in der „Berliner mediz. Gesellschaft“ an den Erfolgen der Helstättenbehandlung die schärfste Kritik geübt. Während man den Nutzen der Helstättenbewegung darin sieht, daß sie das Volksgewissen wecken, waren es vor allem die Professoren Senatos und Franke, welche eine neue Marschroute in der Bekämpfung der Schwindsucht vorschlugen. Geh. Rat Senatos hält es für genügend, wenn die jetzt im Anfangsstadium der Tuberkulose befindlichen und in die Helstätten aufgenommenen Kranken sich klimatischen Kuren im Gebirge und an der See unterziehen. Lat-

sächlich besitzt das Seeklima nach Beobachtungen, die Dr. Lindemann bezüglich Helgoland machte und die er in der „Zeitschrift für das Helstättenwesen“ veröffentlichte, durch die Reinheit der Luft, durch den Reichtum an Sauerstoff, den hohen Luftdruck und den Salzgehalt derselben, sowie durch die stärkende Luftbewegung besondere Vorzüge für Lungentranke. Auch wird vorgeschlagen, Patienten ohne Kostwurf in die allgemeinen Genesungsheime zu schicken. Erhöhte Aufmerksamkeit wendet man jetzt allenthalben den im vorgerückteren Stadium der Tuberkulose befindlichen Kranken zu, für welche bis jetzt gar nichts geschieht und welche gerade für ihre Umgebung die größte Gefahr der Ansteckung bieten. Es wird jetzt von vielen Seiten die Notwendigkeit betont, für diese Kranken Siedehäuser und Invalidenhäuser zu gründen, ja von namhafter Seite das Verlangen ausgesprochen, die jetzt bestehenden Volkshelstätten gerade für diese Kranken zu reservieren. Auch Professor v. Behring sprach sich in seinem bekannten Vortrag im „Verein für innere Medizin“ in Wien bei aller Anerkennung des Nutzens der Helstätten hinsichtlich ihrer Dauererfolge zurückhaltend aus. Auch die beste Helstättenbehandlung ist nicht im Stande, den Patienten derart zu setigen, daß er nach der Entlassung den Widerwärtigkeiten seiner sozialen Lage gewachsen ist, noch weniger ist sie im Stande, die Zahl der Tuberkuloseansteckungen zu mindern. Darauf legt Behring aber den Hauptwert und er verlangt deshalb ebenfalls zur Verstopfung der ständig fließenden Infektionsquellen die Errichtung von Hygien- oder Heimstätten für Menschen mit offener Tuberkulose. Bemerkenswert ist es, daß der neugegründete Hilfsverein für Lungentranke in Österreich bereits in Aussicht genommen hat, Schwerverranke und Unheilbare in Pflegestätten dauernd zu verpflegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Mai.

Einweihung des Reichsbankgebäudes.

Die Handelskammer Wiesbaden hatte es sich angelegen sein lassen, die Eröffnung des neuen Reichsbankgebäudes in feierlicher Weise zu begehen, um damit auch der Anerkennung und der Freude des Handelsstandes über die Errichtung dieses sicherlich eine neue Epoche für die Entwicklung der Reichsbank und deren Beziehungen zu Handel und Industrie, wie dem Publikum im allgemeinen, bedeutenden prächtigen Geschäftshauses Ausdruck zu geben. Ihrer Einladung folgend, hatten sich gestern mittag 1/2 Uhr in dem stattlichen, mit grünen Pflanzen geschmückten Geschäftshotel der Bank die Spitzen der Behörden, Herr Regierungspräsident Hengstenberg mit den Herren Oberregierungsräten Sale und Krause, Herr Landeshauptmann Sartorius, Herr Landgerichtspräsident Stumpf mit Herrn Landgerichtsdirektor Grau, Herr Oberbürgermeister Dr. von Jbell, Herr Polizeidirektor v. Schenk, Herr Landrat v. Herzberg, Herr Landeshauptbankdirektor Kessler, sowie zahlreiche Vertreter von Handel und Industrie von hier und aus der Umgegend, von hier namentlich die Direktoren und Vorsitzenden der Aufsichtsräte der beiden Vorschußvereine, sowie die Inhaber der größeren Bankgeschäfte eingefunden, welche mit der Reichsbank in besonders regem Verkehr stehen. Die Handelskammer hatte die Genugthuung, daß auch der Reichsbankpräsident aus Berlin, Excellenz Koch, ihrer Einladung Folge leistete. Nachdem das Soloquartett des „Männergesangsvereins“ die Feier mit der Beethoven'schen Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ in stimmungsvoller Weise eröffnet hatte, ergriff Herr Präsident Koch das Wort, um die Vertreter der Behörden, sowie die übrigen Festteilnehmer zu begrüßen und einen kurzen, aber interessanten Rückblick auf die

find ja Katzenengel!“ sagte eine junge Dame auf der ersten Münchener Internationalen Katzenausstellung, als sie zwei junge weiße Angorapuffes sah. Bei einfarbigen Tieren wird der Wert außerordentlich vermindert, sofern sie nur das kleinste Abzeichen haben; eine schwarze Kage ohne ein einziges weißes Härchen wird teuer bezahlt, eine schwarze mit einem weißen Fuß oder einem weißen Hals besitzt dagegen überhaupt keinen Verkaufswert. Dagegen schätzt man abnorme Zeichnungen ausnehmend, graue, schwarz getigerte oder quer gestreifte, auch der Länge nach gestreifte Katzen, sofern nämlich die Streifen möglichst wenig unterbrochen sind, erzielen gute Preise. Knotenschwanzkatzen, sowie schwanzlose Katzen von der Insel Man finden wegen ihrer hohen Hinterbeine und ihrer — freilich nur anscheinenden — Verkrümmung im allgemeinen nicht viel Anklang bei Liebhabern.

Vielleicht die ältesten Vögeltiere, die die Menschen sich gehalten haben, dürften Vögel sein. Auf babylonischen Basreliefs, wie auf aztekischen, peruanischen, ägyptischen, griechischen und römischen Fresken finden wir Frauen, mit Vögeln spielend, dargestellt. Es wird wohl nur wenige Arten derselben geben, von denen man nicht wenigstens vereinzelt ein Exemplar zu zähmen versucht hat. Während im großen und ganzen heutzutage nicht dressierte Vögel ziemlich billig sind, kosten solche, denen man irgend welche Künste beigebracht hat, zuweilen hohe Summen. Hervorragend gute Kanarienvögel sind schon verhältnismäßig teuer, ein sprechender Kanarienvogel dagegen ist fast unerschwinglich. Freilich ist er auch sehr selten. Auf einer ornithologischen Ausstellung in Berlin befand sich vor ein paar Jahren feld kleines gelbes Geschöpfchen, das mit seinem dünnen Stimmchen vornehmlich den Satz: „Wo ist mein kleiner Bijou?“ sprach. Ein sehr berühmtes Tier war ein der Firma Hagenbeck als Aushängeschild dienender Papagei, der neun Nieder von Anfang bis zu Ende singen, so und so viele Anekdoten und Geschichten erzählen und Hunderte von Worten und Sätzen sprechen konnte. Ob er noch lebt, vermag ich nicht zu sagen. Auch sprechende Eistern und Dohlen, die oft auch noch andere Kunststücke machen können, sind eine begehrte Ware.

Ein Vögeltier ungewöhnlicher Art besitzt die französische Schauspielerin Sarah Bernhardt. Es ist dies ein Tiger, nach einer anderen Version soll es freilich eine

Kreuzung zwischen Luchs und einem anderen katzenartigen Tier sein. Außerdem hegt und liebt die berühmte Tragödin eine Schlange, die sie, wie weiland Kleopatra, an ihrem Busen trägt und aus derselben Lasse Milch trinken läßt, aus der sie ihr Frühstück zu sich nimmt. Daß Menschen nicht allzu häufig wilde Bestien halten und frei herumlaufen lassen, dafür sorgt die Polizei. Hier und da hört man, daß jemand einen Löwen gezähmt hat, der ihm wie ein Hund folgt — übrigens wird dies auch von Caligula erzählt —, aber stets wird ihm dies Vergnügen bald im Interesse der öffentlichen Sicherheit unterjagt. Den seltsamsten Geschmack hat aber doch ein Russe bewiesen, der vor einigen Jahren in Königberg in Begleitung eines Schweines auf der Straße promenierte.

Aus Kunst und Leben.

Kunstkolon Banger (Lammstraße 6). Neu ausgestellt: Kollektiv-Ausstellung des Ausstellungsverbandes Düsseldorf. A. Decker: „Auf dem Hebe“, „Herbststimmung“; Dirks: „Dänental“, „Nordseestrand“, „Abendstimmung“, „Windhül“, „Funda“, „Aleeblatt“, „Janßen“, „Gen dulle Boel“, „Volkswagen“, 9 Studienfolge, „Café chantant“, „Viesegang“, „Niederreihn“, „Altwasser“, „Landschaft“, „Am Stadtgraben“, „Galar“, vier Radierungen; Nikutowski: „Lauenburg“, „Vorfahrung“, „Bild auf das Dorf“, „An der Stadtmauer“, 9 Radierungen und Lithographien; Schreier: „Abergang der Russen über den Rhein“, 8 Originalbilder; Schneider-Didam: „Porträt des Malers Dirks“, „Zwei Porträts“, „Schönebeck“, „Rachbarn“, „Wendling“, „Morgenröte“, „Eine Vorkast“, „Interieur“.

Das Goethe-Denkmal in Rom. Man schreibt den „N. N.“ aus Rom: Der Kaiser hat am 8. Mai den Platz auf dem Monte Pincio besichtigt und hierbei seiner vollen Zufriedenheit mit der getroffenen Wahl Ausdruck gegeben. Der Denkmalsplatz ist mit starken Pflanzen abgeschlossen. Innerhalb der Umzäunung ist bereits die Fundamentierung ausgeführt, indem nach Fällung einer grohen Geber eine starke Betonstütze von acht Metern im Quadrat gelegt worden ist. Die Untersuchungen des Bodens haben ein äußerst günstiges Ergebnis gehabt. Der Baugrund wurde im Auftrage des Fürsten Colonna, des Bürgermeisters von Rom, durch Ingenieure und Baumeister der hauptstädtischen Verwaltung sondiert, genau untersucht und als vortrefflich befunden. Das Goethe-Denkmal wird auf den Tuffsteinfelsen, die den

Untergrund bilden, felsfest gegründet sein. Die Umgebung des Monumentes ist die denkbar günstigste: abseits vom Lärm wird das Werk Eberleins sich erheben, nach hinten von dunklen Baumriesen abgeschlossen. Das Haupt Goethes wird dem Vatikan zugewandt sein und der gewaltigen Kuppel von St. Peter. Um die mächtigen Blöcke des Ravagione-Marmors aus Carrara nach Berlin zu schaffen, waren die größten Transportwaggons der italienischen Bahnverwaltung nötig. Fertig wird das Denkmal im Mai 1904.

\* Drahtlose Telephonie. Aus New-York wird vom 10. d. gemeldet: Ein neues System drahtloser Telephonie, eine Erfindung von Professor Collins aus New-York, wurde am Samstag praktisch erprobt. Der Apparat, der in zwei Fahrbooten des Hudson untergebracht war, bestand aus gewöhnlichen Telephon-Übertragungs- und Empfangsapparaten in Verbindung mit Drahten, die zu dem Topp des Mastes und einer eingetauchten Kupferplatte laufen. Obgleich der Apparat intermittierend und sehr roh konstruiert ist, wurden Gespräche zwischen den beiden Booten auf 500 Fuß Entfernung geführt. Die Proben werden fortgesetzt, und wenn die Ergebnisse zufriedenstellend sind, soll das System für den Verkehr im Hafen dienstbar gemacht werden und die Schiffe in den Stand setzen, während des Nebels in Verbindung zu bleiben.

\* Verschiedene Mitteilungen. Aus Essen wird berichtet: Das der Stadtgemeinde gehörige, am Bahnhof belegene frühere Kessler'sche Haus wird augenblicklich für die vorläufige Aufnahme der von dem verstorbenen Landgerichtsdirektor Cappell und seiner Gemahlin, geb. Waldhausen, der Stadt geschenkten Gemälde- und Kunstsammlung hergerichtet. Die Gegenstände befinden sich zur Zeit noch in Berlin; ihr Wert beläuft sich auf annähernd 100 000 Mk. Ergänzt wird die Sammlung noch durch zwei Gemälde, die die Geschenkgeber darstellen und dem Berliner Maler Grottemeyer seitens der Stadt in Auftrag gegeben sind. An der Grohen Berliner Kunstausstellung haben sich insgesamt 79 Frauen mit 102 Arbeiten beteiligt. 59 Damen haben im ganzen 74 Gemälde ausgestellt, 7 sind mit 9 Zeichnungen vertreten, dazu kommen noch 2 mit graphischen Arbeiten, während eine Dame sich

Entwicklung der hiesigen Filiale und deren stetig wachsende Bedeutung zu werfen. In 1869 wurde darnach hier eine Agentur der preussischen Bank errichtet und dieselbe der lebhaften Agitation der Handelskammer nachgebend in 1870 in eine Nebenstelle der Reichsbank umgewandelt. Damals wurde auch ein interessantes Experiment gemacht, nämlich der erste Versuch, die Nebenstelle durch zwei Vorstandsbeamte mehr selbständig verwalten zu lassen. Wiesbaden ist für die verschlossenen Depositen von großer Bedeutung. Wenn das geschäftliche Ergebnis, wie Redner bemerkte, auch nicht so glänzend sei, so zeigten sich doch gewisse Fortschritte. Eine solche Anstalt bedürfe auch entsprechender Räume und so sei infolge einer Beschwerde der Handelskammer über die Unzulänglichkeit der Schalterräume der entscheidende Schritt zu dem Neubau getan worden. Im Depotwesen siehe Wiesbaden an der Spitze sämtlicher Reichsbankfilialen. In 1901 seien aus den offenen Depots 2 850 000 Mk. an Zinsen bezahlt worden. In weitem Abstand davon folge Breslau. An verschlossenen Depots verwahre die hiesige Anstalt 500 Stück und in außerordentlich weitem Abstand davon folge zunächst Hannover. Excellenz Koch gibt schließlich der Zustimmung Ausdruck, daß die Anstalt sich unter der bewährten Leitung des Herrn Direktors Meyer weiter entwickle, daß das Publikum in das neue Haus noch lieber gehen werde, empfiehlt das neue Haus dem Schutzherrn, Staats- und städtischen Behörden und schließt mit einem lebhaft erwiderten Hoch auf den obersten Schutzherrn, Seine Majestät den Kaiser. Herr Direktor Meyer dankt namens der hiesigen Reichsbankstelle dem Herrn Präsidenten für sein persönliches Erscheinen und versichert, daß die Beamten bestrebt sein würden, ihren Dank für das damit der Anstalt bewiesene Wohlwollen durch treue Pflächterfüllung zu betätigen. Auch Herr Direktor Meyer gab einen interessanten Überblick über die kräftige Entwicklung des Instituts, das im letzten Jahre einen Umsatz von annähernd einer Milliarde hatte und unter 79 Filialen die 31. Stelle einnimmt. Redner versicherte, daß die Anstalt auch ferner bemüht sein werde, zu wirken und zu schaffen, um Handel und Industrie wie jede produktive Arbeit zu fördern, zum Segen und zur Ehre des deutschen Vaterlandes. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell überbrachte namens des Magistrats die herzlichsten Glückwünsche, auf daß alle Hoffnungen und Erwartungen, welche an das neue Haus geknüpft werden, in vollem Maße in Erfüllung gehen möchten. Dem Herrn Präsidenten Koch sagte er für das wohlwollende Interesse, das er an der hiesigen Bankstelle bekundet, besonderen Dank. Der Herr Oberbürgermeister sprach noch den Wunsch aus, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange mit kräftiger Hand und den bisherigen Erfolgen an der Spitze des großen Instituts zu wirken und beizutragen zum Blühen und Gedeihen des wirtschaftlichen Lebens des deutschen Volkes. Der Handelskammerpräsident, Herr Kommerzienrat Fehr, überreichte dem Herrn Reichsbankpräsidenten eine von Herrn Maler Köglger sehr geschmackvoll und sehr kunstreich ausgeführte Adresse. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Die feierliche Einweihung des neuen Dienstgebäudes unserer Reichsbankfiliale bietet der Handelskammer in Wiesbaden eine willkommene Veranlassung, der Dankbarkeit des Handels- und Gewerbestandes des Regierungsbezirks Wiesbaden gegenüber dem Reichsbankdirektorium, vor allem aber gegenüber Euer Excellenz, dem Präsidenten des Direktoriums, für alle die wohlthätigen Einwirkungen der Reichsbankleitung auf das Gedeihen des Bezirks besonderen Ausdruck zu verleihen. Handel, Industrie sowie die gesamten übrigen Erwerbskreise unseres Bezirks haben seit mehr als einem Vierteljahrhundert von den durch stetige Verbesserung vervollkommenen Einrichtungen der Reichsbank wachsenden Nutzen gezogen; das beweist der von Jahr zu Jahr steigende Geldverkehr der hiesigen Reichsbankfiliale. Wir schulden mit den Erwerbskreisen des ganzen Deutschen Reichs auch Euer Excellenz Dank für die vorsichtige Dis-

kontopolitik, die gerade in gefährlichen Zeiten mit allseitig bewunderter Energie und festem Mut zu handeln verstanden hat. Unvergessen wird auch bei uns bleiben das furchtlose Eintreten Euer Excellenz für unser Währungssystem. Die Deutsche Reichsbank kann es sich daher als hohes Verdienst anrechnen, daß sie unter der Leitung von Euer Excellenz die volkswirtschaftlichen Aufgaben zum Wohle des deutschen Erwerbslebens in immer vollkommenerer Weise erfüllt hat. Unser Bezirk wird dabei des Wohlwollens, das Euer Excellenz demselben durch die Erhebung der früheren Reichsbanknebenstelle zu einer Reichsbankfiliale in Wiesbaden und durch die Gründung neuer Reichsbankfilialen in unserem Bezirk gezeigt hat, stets eingedenk bleiben. Mit der Hochachtung, welche wir mit der ganzen Welt für die oft bewiesene Einsicht und Tatkraft von Euer Excellenz in großen allgemeinen Fragen hegen, verbindet sich daher in unseren Herzen die Dankbarkeit für die besondere Pflege der Einrichtungen für den Geldverkehr unseres Bezirks. Wir hegen dabei die feste Hoffnung und den Wunsch, daß Euer Excellenz noch lange an der Spitze des Reichsbankdirektoriums im Dienste des Deutschen Reichs und zum Segen der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Reichs und erhalten bleiben möge.“ — Präsident Koch, sichtlich erfreut, dankte dafür wie für die übrigen Beglückwünschungen mit warmen Worten. Herr Kommerzienrat Dr. R. Kalle-Biebrich überreichte namens der Handelskammer das lebensgroße in Öl gemalte Brustbild des Präsidenten Koch (eine Kopie des Konerschen Bildes in der Reichsbank zu Köln) zur Aus schmückung des Direktoriumszimmers. Herr Professor Stiller, der Erbauer des Hauses, gab eine sehr interessante Schilderung desselben, insbesondere der Treppens und deren Feuer- und Diebstahlsicherheit, worauf die Feier mit dem von dem Quartett gesungenen allbekannten Liede „Brüder reißt die Hand zum Bunde“ schloß. Unter Führung des Herrn Prof. Stiller folgte dann ein Rundgang durch das Haus.

**o. Zur Einweihungsfeier der Reichsbank.** Nach der Einweihungsfeier beschäftigte Herr Reichsbank-Präsident Koch in Begleitung des Herrn Oberbürgermeisters das Rathaus und trug sich dort in das goldene Buch ein. An dem Festessen nahmen ca. 70 Personen teil. Den Kaisertrakt brachte Herr Reichsbank-Präsident Koch aus; Herr Kommerzienrat Franz Fehr sprach auf den Herrn Reichsbank-Präsidenten, worauf dieser in längerer Rede dankte. Ein eingehender Bericht folgt in der Abend-Ausgabe.

**d. Gebt dem Sonntag eine Seele.** In der Nacht von Sonntag, den 5., auf Montag, den 6. April, kam zu dem Ede des Nischelsbergs stehenden Schutzmänn Jesh eine schreiende Dame. Sie schrie um Hilfe. Sie sei mit ihrem Bräutigam vor der „Walhalla“ von einem Menschen angepöckelt worden, der ihrem Geleiter mit einem Stock den Hut eingetrichtert habe und ihn jetzt noch bedränge. Der Schutzmänn ging mit und traf an der beflagelten Stelle einige Personen in großem Disput. Von diesen wurde der sich am lautesten gebärdende Tagelöhner August Fritsch als derjenige bezeichnet, welcher die harmlosen Passanten angerempelt und den Mann grundlos mißhandelt habe. Fritsch verweigerte dem Schutzmänn die Angabe seiner Personalien und widerlegte sich seiner Festnahme, die zum Zwecke der Feststellung seines Namens erfolgen sollte. Als ihn darauf der Schutzmänn an der Brust packte, um ihn dem nächsten Polizeirevier vorzuführen, ließ er den Beamten zurück, während gleichzeitig „einer mit einem hellen Überzieher“ den Schutzmänn von hinten von dem Fritsch wegriß. Der Nadaumacher ließ durch die Mauritiusstraße, durch die Kirchgasse und die Friedrichstraße in die Sawalbacherstraße und Schutzmänn Jesh hintendrein. „Der hat ein Messer“, rief man dem Schutzmänn zu, und in der Tat suchte der Verfolgte mit einem Dolche in der Luft herum. Gegenüber dem Militärsagarett wurde er gefest. Er hieb wütend um sich und traf dabei den Schutzmänn

mann in die linke Schulter, jedoch ohne ihn zu verletzen. Nach minutenlangem Ringkampf brachte der Beamte den Rasenden unter sich und nun versuchte er, ihm das Messer abzunehmen. Hier mischte sich aber wieder der mit dem hellen Überzieher ein. „Geh'n Sie weg, Schutzmänn, der Mann hat ja gar kein Messer!“ sagte er und zog den Beamten am Kragen zurück. Dadurch gelang es dem am Boden liegenden Fritsch, sich loszureißen. Er sprang auf die Beine und hieb nun mit dem Dolche auf jeden, der gerade anwesend war. Dem Schutzmänn Jesh brachte er dabei einen Schnitt durch die ganze rechte Gesichtshälfte zu, der im Krankenhaus vernäht werden mußte, und einem Schlosser aus der Helenestraße nach er ins Genick, daß der Mann vier Wochen lang erbschlich krank darniederlag. Dann lief er davon, konnte aber doch in der Reichstraße eingeholt und verhaftet werden. Am selben Abend, zwei Stunden vor der geschilderten Szene, hatte Fritsch vor der A. schen Wirtschaft in der Hochstraße schon einmal mit einem Schutzmänn in Elvich ein Rencontre, welches bei der in der ersten Sache gefestigten Hauptverhandlung vor der Strafammer in diesem nur nebenbei zur Sprache gekommen ist. Auch hier soll er dem Schutzmänn mit dem Messer auf den Leib gerückt sein, und zwar ohne jegliche Ursache. Das Verdict ging in Anbetracht der grenzenlosen Rohheit, die in dem Verhalten des Angeklagten liegt, um 8 Monate über die vom Staatsanwalt beantragte Strafe hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten.

Die Heilbäder des Landkreises Wiesbaden werden auch in diesem Jahre behufs Förderung der Landeskultur, insbesondere des Obstbaues, in der Pflanzung und Pflege der Obstbäume, hauptsächlich aber auch in der Erkennung und Bekämpfung von pflanzlichen und tierischen Schädlingen, sowie in den auf den Obstbau bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und landräthlichen Verfügungen durch den Kreisobstbaulehrer unterwiesen werden. Diese Unterweisungen werden am 18. Mai im Kreisbau zu Wiesbaden, Vestimstraße 16, Zimmer Nr. 28, erfolgen und vor mittags um 9 Uhr beginnen.

**Donorarfreier Unterricht in der spanischen, italienischen, französischen und englischen Sprache,** sowie in den Handelsfächern wird vom Reformbildungsverein, E. V., in Hamburg 30, veranstaltet. Diejenigen, welche nicht an den Lehrkursen in Hamburg teilnehmen können, erhalten bei freier Unterweisung und hierzu die erforderlichen Lehrmittel kostenfrei geliefert. Es können sich auch mehrere Teilnehmer zu einer Diskussionsgruppe vereinigen. Für diese stellt der Vorstand geeignete Lehrer auf Vereinskosten an. Diese günstige Gelegenheit soll allen Irenbegierigen Damen und Herren ohne Unterschied des Standes zu gute kommen, die sich baldigst beim Vorstand des Reformbildungsvereins in Hamburg 30 durch Postkarte anmelden.

**Krankenversicherung der Handlungsgehilfen.** Dem Beschlusse des Reichstages, alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge mit Gehalt bis zu 2000 Mk. dem Zwang der Krankenversicherung zu unterstellen, wird ohne Zweifel der Bundesrat beitreten. Damit wird ein Wunsch der Handlungsgehilfen verwirklicht, dessen Erfüllung diese schon sehr lange mit allen Mitteln ver sucht haben. Da auch in der neuen Krankenversicherungsgesetznovelle die freien Hilfskassen beibehalten worden sind, können die Betroffenen zwischen den Ortskassen und den freien Kassen wählen, was insbesondere wegen der Dauer der Zahlung des Krankengeldes u. a. ins Gewicht fällt. Abgesehen mag hier noch erwähnt sein, daß sich auch in den Kreisen der Handlungsgehilfen, wie überhaupt unter den Privatangehörigen ein sehr reges Verlangen nach einem Pensionsversicherungszwang geltend macht, um gegen die Zufälle einer ungewissen Zukunft gesichert zu sein. Sie haben übrigens durch die Gründung eigener Pensionskassen seit langer Zeit vorgesorgt, und daß diese Kassen der verstärkten Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung genügen, beweist, daß in diesen Tagen die Witwen- und Waisenkasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig die Genehmigung für das ganze Reich erhielt, wie sie die Altersrenten- und Invalidenkasse des genannten Verbandes schon seit längerer Zeit besitzt.

**Neues Adreßbuch.** Soeben ist das Adreßbuch von Wiesbaden und Umgegend für die Zeit von jetzt bis Mai 1904 erschienen. Dasselbe gelangt in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Zahlreiche, auf Veranlassung des Straßenbauamtes erfolgte Ummumerierungen und die Straßeneinteilung größerer neuer Stadtteile machen die diesjährige Ausgabe zu einem besonders starken Bedürfnis. Die behördlicherseits gewünschte Angabe der Armenpfleger bei jeder Straße ist im Häuserverzeichnis durchgeführt. Die gesamte Ummumerierung der Häuser liegt der Bearbeitung zu Grunde; so weit die neuen Nummern noch nicht angebracht sind, wird es in aller nächster Zeit geschehen. Der dem Werk beigegebene Stadtplan enthält gleichfalls die Einteilung und Benennung der neuer Straßen. Der Preis ist der alte geblieben.

**Acubof, 12. Mai.** Am Sonntag wurde hier die 12. Jahrestagung des Veteranen von 1870/71, Herrn Schreiner, zur letzten Ruhe beigesetzt. Eine große Zahl Kameraden und Leidtragender waren erschienen. Der erste Vorsitzende des hiesigen Trüger- und Militärvereins, Herr Kern, widmete am Grabe dem Kameraden einen warmen Nachruf. Drei Ehrenpalmen schlossen die Beerdigung. Der Beerdigung war ein 68 Jahre alt.

**Aus der Umgebung.** In Limburg wurde das vor 11 Tagen verschwundene 16-jährige Mädchen als Leiche aus der Lehm gezogen.

In Hildendorf wurde bei der Pfarrwahl Herr Ollschrediger Schmidt in Frankfurt a. M. einstimmig gewählt.

In Frankfurt a. M. fand die zweite Hauptprüfung für Fleischer- und Trichinenbeschauer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden im städtischen Schlacht- und Viehhof statt. 15 Herren unterzogen sich der Prüfung und erhielten sämtlich den Befähigungsnachweis.

In Aßlar ein geriet der 16-jährige Heinrich Prokopsky aus Hildesheim in der Dolschneiderei von Rudolph in die Trans mission einer Schneidmaschine. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er hoffnungslos im Grodenberger Krankenhaus darniederliegt.

In Bad Ems hat der Bürgermeister Spangenberg zum 10. November d. J. seine Verlegung in den Ruhestand beantragt. Er ist seit 1880 im Amt.

**Sport.**

**S. Die dritte Hauptwanderung des Wiesbadener Rhein- und Taunuskloßes** soll Sonntag, den 17. Mai c., über den Ramm unserer nächstgelegenen Taunushöhe in östlicher Richtung von der Reintauer bis zur Dohren Kanzel führen und sich dann nach Niederlebach und über Bodenhausen bis Geylstein wenden. Eine Tour von nahezu 7 Stunden durch unsere im ersten Waldgrün prangenden herrlichen Wälder kann bei schönem Wetter ein seltener Genuß werden. Der Versammlungsort ist am Sedanplatz, von wo um 1/7 Uhr früh abgegangen werden soll. Auf dem bekannten Wege, der zum Schluß etwas steil ist, wird die große Bucht auf der Reintauer um 8 Uhr erreicht. Der Weitermarsch setzt sich über den Deragsweg nach der Platte fort, insofern Abholzungen unterwegs hübsche Aussicht auf Stadt und Rhein bieten. Über die Trompeterstraße und dann der markierten

mit 2 Bildern der Ausstellung des Illustratoren-Verbandes angehängt. Drei Frauen zeigen im ganzen 5 Rahmen mit Ex libris, und 3 andere kunstgewerbliche Leistungen. Von Bildhauerinnen begegnen uns 4 mit 6 Skulpturen.

Um der Darmstädter Künstlerkolonie wieder frisches Blut zuzuführen, hat man, wie die „Kunst für Alle“ mitteilt, den Dresdener Maler Johann Vincenz Ciffara an Stelle Christiansens nach Darmstadt geholt.

In Frankfurt a. D. ist die vom Schauspieler Starnburg in Aussicht genommene Vorlesung von Hegels Schauspiel „Maria von Magdala“ polizeilich verboten worden.

Leibls Gemälde „Ungleiches Paar“ wurde vom Städtischen Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. für 33 000 Mk. gekauft.

Zur Hundertjahrfeier von Schillers „Tell“ plant man für das Jahr 1904 in Aildorf eine Aufführung von Schillers „Tell“. Auf Anregung der Rittk-Kommission soll außerdem auf dem Rittk oder vor dem Schiller-Stein am Vierwaldstätter-See ein Weihe-Akt stattfinden, an dem sich das Sängervolk der Urkantone beteiligen soll.

Die Hamburger Sternwarte berichtet: Der Privat-Astronom Grigg auf Neu-Seeland entdeckte einen neuen Kometen am 18. April. Die Zeichnung des Kometen ist 1903b. Er befindet sich südlich des Sternbildes Orion.

Außer dem Allgemeinen Deutschen Musikverein hat auch der Verein schweizerischer Tonkünstler seine Jahresversammlung auf die Tage vom 12. bis 15. Juni nach Basel einberufen. Drei große Orchester-Konzerte und ein a capella-Konzert werden den produzierenden und den ausübenden Künstlern Gelegenheit geben, in einen Wettstreit einzutreten.

**Vom Bücherisch.**

Eine ganze Kunstausstellung zu Hause kann sich jeder Freund der neueren Malerei verschaffen, wenn er die rasch zu großer Verbreitung gelangte Sammlung „Dunderi Meister der Gegenwart“ erwirbt (29 Bände, jedes Bändl 2 Mk., erschienen bei E. K. Weermann in Leipzig). Heute liegen Bändl 5-7, Dresdener, Berliner, Düsseldorfener Kunst enthaltend, vor. Die

neueren Bände halten durchweg, was die früheren verprochen. Wir finden eine schöne Landschaft vom Almeister Dörsdorfs, Andr. Meubach, köstliche Genrebilder von Ludw. Knaut und V. Vollpelt, ein Trübsinniges von Gotthard Kuehl, eine überaus frische Landschaft von Reichmann, ein feines weibliches Porträt von D. Köhner. A. Deitmann gibt eine Vedute bei Abend, Rob. Friese eine Scene am Nordpol, G. Schöberl ein junges Mädchen durch den Schnee tragend, Claus Meyer einen lebenden Mann am Fenster, Sascha Schneiders eigenartiges Talent wird durch die Aquarelle gut charakterisiert. Auch Hugo Vogel beweist seine künstlerische Selbstständigkeit durch eine sonnenbeschaltete Studie, Hjalteger mit Kind — kurz, die Sammlung zeigt einen Reichtum von Künstler-tum und eine solche Fülle von Geist und Können, daß man von dieser Veröffentlichung einen bleibenden Genuß erwarten darf, der sich immer mehr heizet, je weiter die Sammlung fortgeschritten.

Die älteste, jetzt im 72. Jahrgang stehende Literaturzeit-schrift, das „Magazin für Literatur“, erscheint nunmehr in einem vollständig neuen modernen Gewand. Auch der Inhalt entspricht diesem neuen Gewand, er ist in jeder Hinsicht den modernsten Bekundungen auf dem Gebiete der Literatur und Kultur gewidmet, wie schon die Aufzählung der wichtigsten Artikel erweist: „Kosjocov als Erzähler“ von Andreas Franke, „Sommerabendliche Ael“ (zum Frankfurter Kongress) von Professor Dr. Max Fleisch, „Sommerabendliche Ael“ von August Strindberg, „Güener Walzer“ von W. Fied, „Die Erziehung zur Liebe“ von Marie Werdes. In der neu eingewickelten Unterhaltungsbeilage des Magazins beginnt der Abdruck des Aussehen erregenden und hochmodernem neuesten Romanes von Theodor Fontane „Die Dals-Älten“, ferner ist Maria Janitschek mit einer leidenschafts-durchglühenden Skizze „In Schönheit“ und Robert Jasse mit einer psychologischen Erzählung „Dichterlebe“ vertreten. Daran schließen sich Gedichte von Wilhelm Sidel, Ull v. Sommer, Lulu v. Strauß-Tornep, Carmen Teja de. Interessanten, welche die Zeitschrift noch nicht kennen, erhalten diese Nummer gratis und franco von der Geschäftsstelle des Magazins-Verlags in Leipzig-Neudamm.

**Geheimnisse des Schneidens** mit Momentkaleender von Otto Reubaus, 2. Auflage. Verlag von Gebr. Bogt, Papiermühle bei Roda S.-A. Preis 1 Mk. Der Verfasser dieses Werkes hat in seinen Geheimnissen eine Fülle eigener, für die praktische Rechnung angewandter, vorzuziehender Ermittlungen niedergelegt, es sind dies meist Rechenverfahren, die man selbst in umfangreichen Rechenbüchern vergeblich sucht. Um nur ein Beispiel zu setzen, wie jemand und einfach seine Rechenverfahren sind, mag ein Exempel aus der Multiplikation zeigen, welches man im allgemeinen nicht so zu rechnen pflegt. Er rechnet a. B.: 66 x 78; 6 x 8 = 48, 6 x 7 = 42 = 15 = 4818.

„Fittas“, nach praktischen Erfahrungen von Dr. Fiedler, Wiesbaden, Berlin NW., Unter den Linden 68. Aug. Girschwald. Das verständig und verständlich geschriebene Buch kann allen, die mit dem schmerzhaften Leiden zu tun haben, warm empfohlen werden.

Schneise nach rechts abbiegend, gelangt man gegen 10 Uhr auf die Höhe Kangel. Von dem über dem Brunndisstein von der Sektion Jöhlein erbauten Turme bietet sich eine ganz wunderbare Aussicht auf den Hochtaunus und hinunter in das Brabach- und Emsbühl über Idstein, Camberg und nach Limburg hin. Nach 1/2-stündiger Fahrt beim Turme geht es steil hinab in das Talbachschälchen zur Venenmühle und nach dem Dörfchen Niederseelbach. Von 7/11 bis 12 Uhr wird in der Wirtschaft „Zur Goldenen Kangel“ die wohlverdiente Frühstückspause gemacht. Auf der Fortsetzung der Wanderung wird dann Oberseelbach und Oberjosbach — dazwischen auch die Anhöhe hohler Stein (470 Meter) — berührt und endlich der „Kappel“ (434 Meter) erreicht. Gegen 4 Uhr kann Bodenhausen erreicht sein, wo um 4 1/2 Uhr im „Kassauer Hof“ bei Herrn Anton Müller das Mittagessen bezieht ist. Die Tischkarten müssen bereits vor Abmarsch am Sedanplatz genommen werden, da der Führer, Herr Dabitsch, von hier aus dem Wirte über die Zahl der Teilnehmer ein Telegramm aufgeben muß. Wer eine Tischkarte nicht besitzt, hat es kein Anrecht, am Essen teilzunehmen. Die Rückfahrt geschieht von dem nahen Bahnhof Oppheim um 8 Uhr 47 Minuten abends mit Freisermöglichkeit. Frühstücken und Lieberhäuser mitnehmen! Nichtmitglieder können die Tour mitmachen.

Der Mittelrhein ausverkauft am 17. und 18. Mai. Seine diesjährige Ganturafahrt, verbunden mit einem vollständigen Betteuren in zwei Stufen. Letzteres findet in Kloppeheim statt und bereits 30 Vereine haben ihre Beteiligung zugesagt.

Berliner Touristenklub Nord-Süd. Die Programme für die am 6. Juli beginnenden Sommerreisen sind nach den neuesten Fahrplänen mit äußerster Sorgfalt aufgestellt. Es sind vier der interessantesten Touren in Aussicht genommen, deren Leitung, wie immer, sehr bewährten Händen anvertraut ist. Je eine Reise führt nach Norwegen, nach der Schweiz. Nach Italien wird die Tour nach den vier oberitalienischen Seen wiederholt. Neu ist die wundervolle Mittelmeerroute über Malta, Sicilien nach Neapel. Die Preise sind sehr niedrig, je nach dem Programm 400 bis 700 Mk. Gänge sind gern willkommen. Interessenten erhalten jede gewünschte Auskunft durch den Schriftwart, Lehrer W. Schulz in Godesmin-Berlin, Lieberstraße 41b, von dem auch Prospekte gegen 20 Pf. (Briefmarken) zu haben sind.

**Gerichtssaal.**

d. Wiesbaden, 13. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Die ledige Apollonia S., ein schides Mädchen, das sich schon ziemlich in der Welt herumgetrieben hat, soll sich im Februar und März d. J. auf die Hochtaunus verlegt haben. Sie mietete unter ihrem richtigen Namen bei einem Tapezierer in der Moritzstraße eine komfortable Dreizimmerwohnung, gab dabei aber an, sie werde sich demnächst mit einem Postsekretär (der nicht existiert) ehelich verbinden, entnahm in Abzahlungsgegenständen Möbel auf Borg, borgte Klavier, Kleiderstücke etc. und geriet sich eine Zeit lang als hoffnungsvolle Braut, bis der Schwindler herauskam. Das geschah bald und Fräulein Apollonia erschien als mehrfach vorbestrafte Kellnerin vor der Polizei und heute vor der Strafkammer, um sich wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Es war aber kein vernünftiges Wort mit ihr zu reden, sie heulte ununterbrochen. Da noch sonst einiges in der Angelegenheit aufgeklärt werden muß, so z. B. die Geschichte mit dem Postsekretär, der sich tatsächlich einem Zeugen vorstellte und vorstellte ließ (er soll aber ein Mitglied der Firma Singer-Compagnie gewesen sein), wird die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Kreisarzt, der schon einmal Gelegenheit hatte, über die Geistesverfassung der Angeklagten Auskunft zu geben, damals aber der Ansicht war, daß es sich bei den Weinszenen derselben nur um hysterische Anfälle handelte, die ihre freie Willensbestimmung keineswegs ausschließen, wird sich nun auch noch einmal mit dem Fall befassen müssen. — Eine romanhafte Idee wird es wahrscheinlich gewesen sein, welche den 1874 in Leipzig geborenen Handlungsgehilfen F. R. D. Saantrop und die 1870 in Neudorf geborene Dienstmagd Marie Aug. D. nach Paris lockte. Wenn man nach Paris will, braucht man Geld, und da beide keins hatten, mußte auf irgend eine Weise welches verschafft werden. Diese Aufgabe fiel der D. zu, die sie löste, indem sie in Neudorf, Eltville und Niedrich verschiedene Leute um Beträge von 12 bis 25 Mk. beschwindelte. Zusammen brachte sie auf diese Weise etwa 75 Mk. Dann ging's nach Paris. Dort fand das Mädchen eine Stellung bei einer deutsch sprechenden Herrschaft, während der Handlungsgehilfe aus Leipzig sich mehr auf den Boulevards herumgetrieben zu haben scheint. Als diesem die Sache bald von den Häfen stiefen, sah das Mädchen seiner Herrschaft 375 Francs; wie es sagt, auf direkte Veranlassung des S., der sich nun neu einkleidete und samt dem Mädchen dem schlüpfrigen Pariser Pflaster den Rücken wandte und nach Deutschland zurückkehrte. Nach einiger Zeit kam die D. in ihre Heimat — sie hatte von ihrem Pariser Aufenthalt nichts mitgebracht als ein Kind. Möglich, daß sie durch das Kind in eine gewisse Notlage kam, obwohl sie achtbare und auch nicht ganz unbemittelte Eltern hat, sicher aber ist, daß sie wieder einige Betrügereien teils fertig brachte und teils versuchte. Auch soll sie einer Eltviller Dame einen Hundertmarkschein gestohlen haben. Während sie alles andere, was ihr die recht umfangreiche Anlage zur Last legt, zugibt und jammernd bittet, die Sache doch kurz zu machen, bestreitet sie den Diebstahl des Hundertmarkscheines. Der Mitangeklagte S. gibt zu, daß er die 375 in Paris gestohlenen Francs mit verleben half, er gibt auch noch zu, daß er einmal, als ihn seine Braut seines heruntergekommenen Zustandes wegen bemitleidet habe, die Ausrufung habe fallen lassen, sie könnte ihrer Herrschaft ja einmal etwas Geld wegnehmen, das sei aber Wochen vor dem Diebstahl gewesen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte D., einschließlich einer bereits gegen sie erkannten Gefängnisstrafe von 10 Tagen, zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten und den Angeklagten S. wegen Hehleret zu 3 Monaten Gefängnis, jedem der Angeklagten wird ein Monat der Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet.

Ein Prozeß gegen den Kaiser. „Recht muß Recht bleiben“, waren die Worte, mit welchen der Kaiser den Schlusstein des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig einmauerte, und getreu diesem Spruche erkannte der höchste Gerichtshof auch in dem Prozesse, welchen die Haffner-Eisenbahn-Gesellschaft am 17. März bei Braunsberg gegen den Kaiser als Besitzer des Westes Radinen (Schlesien) angehängt hatte. Der Quisquidverwalter von Radinen hatte das Passieren eines Weges, welcher zu der genannten Bahn führt, verboten und dieses durch Warnungstafeln bekannt gemacht. Die Bahngesellschaft hatte deshalb Klage beim Landgericht Elbing erhoben, weil sie sich dadurch geschädigt sah, daß jener Weg vom Publikum nicht benutzt werden sollte. Das Landgericht hatte die Klage des Beklagten der Zulässigkeit des Rechtsweges verworfen, doch hatte das Oberlandesgericht Marienwerder auf die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung erkannt, daß der Rechtsweg in diesem Streit unzulässig

sei. Wegen dieses Urteils legte die Kaiserin Revision beim Reichsgericht ein, welches das Urteil des Oberlandesgerichts insofern aufgehoben hat, als es bezüglich des Anspruchs auf Beseitigung der Warnungstafeln den Rechtsweg für unzulässig erklärte. Die Klage wird also jetzt bei der Vorinstanz angetragen.

Regrethanpruch wegen Kontierung eines Hotels. Der Besitzer eines ausschließlich von Artisten frequentierten Hotels zu Schwetzingen klagt bei dem Landgericht in Frankfurt a. M., Zivilkammer, gegen die Köpenhägerin Margarete Herzog von dort wegen eines Schadenersatzanspruchs in Höhe von 10000 Mark. Er übt seine Klage auf folgende Behauptungen. Im August 1901 habe sich die Herzog, welche mit ihrem Ehemann damals in seinem Hotel wohnte, an öffentlicher Tischstube in Anwesenheit vieler Gäste gesehnt, das vorgelegte Fleisch sei Pferdefleisch, und sei diese Behauptung auch noch später von derselben weiter verbreitet worden. Die Folge davon sei gewesen, daß sein Hotel in Mißkredit gekommen wäre und er desselbe infolge mangelnder Rentabilität habe schließen müssen. Der Schaden, der ihm hierdurch entstanden wäre, belaufe sich auf mehrere Tausend Gulden. Die Entscheidung des Gerichts steht noch aus, verhängnisvoll wird es jedoch zunächst zu einer Revidierung kommen.

**Vermischtes.**

Eine tollkühne Fahrt über den Niagara. Die Anziehungskraft der Niagarafälle als Schauplatz für tollkühne Taten zeigt sich wieder an einem neuen Beispiel. Otto Petersen, der Vorsitzende des „Dänischen Athletenklubs“, trifft jetzt, wie ein englisches Blatt berichtet, seine letzten Vorbereitungen, um die Niagarafälle mittels eines schlaffen Seils zu überschreiten. Er wird aber nicht auf diesem Seil gehen, sondern mit den Zähnen daran zu hängen und dabei gleichzeitig in einer Art Ledergeschirr, das von seinem Halse hängt, einen Mann von der Stärke seines Eigengewichts tragen. Der gebrauchte Apparat wird aus einem 3/4-zölligen Drahtseil bestehen, einem kleinen Rad aus feinstem Stahl, das auf Kugellagerlagern läuft, und einem Lederriemen. An diesem Riemen wird sich Petersen mit seinen Zähnen anhängen. Der Hauptfall ist etwa 1000 Fuß breit. Das Seil wird quer hinübergespannt, und es soll nicht sehr schlaff hängen. Man könnte meinen, es müßte dem kühnen Athleten schwer werden, jemand zu finden, der sein Leben dem Riefer eines Mannes anvertraut; aber das ist durchaus nicht der Fall. Einige zwanzig oder dreißig Mitglieder des dänischen Klubs haben sich schon freiwillig dazu erboten, und Petersens Wahl ist auf einen jungen Mann namens Peter Gøburg gefallen, der einer der tüchtigsten Athleten seines Landes ist. Er vertraut so sehr auf Petersens Erfolg, daß ihm der Gedanke, er könne sein Leben gefährden, überhaupt nicht kommt. Auf die Frage, in welcher Zeit er den Fall überschreiten könne, meinte Petersen, es könnte in sechs Minuten geschehen. Er selbst sagt, die Sache wäre wirklich ganz gefahrlos. Er hat einen sehr kräftig gebanten Riefer, und wenn er erst etwas mit seinen Zähnen festhält, kann ihn nichts zum Loslassen bringen. Vor kurzem zeigte er bei einer Schaustellung die Fähigkeit seines Riefers. Er hielt zwischen den Zähnen eine schmiedeeiserne Stange von 1 1/2 Zoll Durchmesser; auf jeder Seite mußten je drei Männer sie halbmondförmig biegen, und dabei lächelte er die ganze Zeit heiter. Danach hob er ein Gewicht von 1/2 Ton, und dann hängte er sich eine halbe Stunde lang mit seinen Zähnen an einen Riemen. Vor kurzem gab er seinen Freunden im Klub eine kleine Vorstellung und überraschte sie alle, denn er brach kräftige Stahlflecken, die am Boden befestigt waren, indem er mit den Zähnen daran zog, als ob es Radieschen wären. Petersen hat ganz tadellose weiße und gerade Zähne. Wenn er eine Stahl- oder Eisenstange im Munde halten will, wird das Metall natürlich mit Leder oder einem ähnlichen Stoff bekleidet. Petersen hofft, seine Vorbereitungen in der nächsten Zeit beenden zu haben, und da es kein Staatsverbot zu geben scheint für die Leute, die ihr Leben an den Niagarafällen wagen, wird er bei dem Versuch seiner gefährlichen Tat wahrscheinlich keine Schwierigkeiten erfahren. Der dänische Klub hat um 800 Mk. gewettet, daß er die Fälle in dieser Weise überschreitet. Sobald der Tag von Petersens eritem Versuch festgesetzt ist, werden die Eisenbahngesellschaften von allen bedeutenden Städten Amerikas Sonderzüge nach dem Niagara abgeben lassen, und man glaubt, daß noch mehr Leute herbeiströmen als damals, als Kapitän Webb den verhängnisvollen Versuch machte, über die Fälle zu schwimmen.

Luffschifferspäße. Wie aus Paris berichtet wird, machte der bekannte brasilianische Luffschiffer Santos-Dumont am Freitag wieder seine erste Auffahrt seit dem 14. Februar 1902 in seinem neuen Ballon „Ar. 9“. Eine große Menge beobachtete die Vorbereitungen des Luffschiffers zur Auffahrt in dem verhältnismäßig kleinen Luffschiff. Der Aufbruch erfolgte 4 Uhr nachmittags von der Insel Puteaux. Nachdem eine Anzahl Männer den Ballon einige Minuten an der Leine gehalten hatten, gab Santos-Dumont den Befehl zum Loslassen, und das Schiff ging hoch in die Luft. Die Maschine zeichnete zierliche geometrische Figuren am Himmel, und dann kam der Luffschiffer herunter und ruhte inmitten einer bewundernden Menge im Boulogner Wäldchen aus. Dabei ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Ein uniformierter Wächter kam heran und sagte Dumont, er hätte kein Recht, das Wäldchen zu seinen Übungen mit der Flugmaschine ohne Erlaubnis des Försters zu benutzen. „Wo wohnt er?“ fragte Santos. Als er die Adresse erfahren hatte, bestieg er die Gondel wieder und machte sich auf den Weg zu dem Haus des Försters. Hier ließ er sich herab; aber der Förster war nicht zu Hause. Man teilte ihm jedoch mit, er könne mit seinem Schiff über das Wäldchen fahren, und so stieg er zum drittenmal auf. Als Santos-Dumont dann das Tor beim Eintritt in das Wäldchen erreichte, näherte er sich bis auf 20 Fuß der Erde, um dem Jollbeamten zu erklären, daß er zwei Gallonen Spiritus in seinem Behälter hätte. „Gut“, rief der Beamte und winkte mit der Hand. „Sie können gehen.“ Der Ballon stieg wieder auf und kehrte zum Ausgangspunkt der Fahrt zurück. Es war allerdings wenig windig. Durchschnittlich wurde eine Geschwindigkeit von etwa 18 Kilometern stündlich beibehalten. Auch das Lebaudy-Luffschiff machte am selben Tage eine erfolgreiche Auffahrt.

Der Kohlnur übertrifft. In den Kreisen der Amsterdamer Diamant-Industriellen wird vielfach behauptet, daß der berühmten Firma Josef Asscher u. Co. der Auftrag zu teil geworden sei, den Excelsior, den größten Edelstein, der im Jahre 1893 bereits in der Jagerfontein-Mine in Südafrika gefunden wurde, nunmehr zu bearbeiten. Bisher wurde diese Kohlfarbeit in London bewahrt. Er ist größer als ein Hühnerrei und

wiegt 970 Karat. Der Kohlnur moa vor der Schließung 500 Karat, ebenso soll das Gewicht des Imperial der auf der Pariser Weltausstellung zu sehen, wenn an Gewicht zurückzusehen. Die ganze Angelegenheit ist von einem Syndikat mehrerer Londoner Diamantfürken in die Hand genommen.

Amerikanische Theaterbegeisterung. Bezeichnend für den Charakter des amerikanischen Theaterpublikums ist folgende Tatsache, die aus New-York berichtet wird: Bei der Aufführung des Stückes „Everyman“ zeigt sich das merkwürdige Gemisch von Begeisterung und Mangel an Kunstgefühl, das sich beim amerikanischen Publikum findet. Das Stück, das eine ernste Moral hat, hat einen sehr großen Erfolg gefunden; aber in mehreren Orten blieb das Publikum nach Schluß der Vorstellung aus Neugierde sitzen, um zu sehen, wie die Schauspieler in der Titelrolle sich aus dem Grabe frei machen würde, in das man sie eben hatte herabsteigen sehen. Mehrmals mußte Gewalt angewendet werden, um das Publikum zu entfernen und die Schauspieler zu erlösen. Zur Erklärung muß gesagt werden, daß „Everyman“ ohne Anwendung eines Vorhangs gespielt wird.

Antike Tausendkünstler. Über die Profession der „Artisten“ im Altertum gibt die Erklärung einer viel umfrittenen lateinischen Weinschrift durch F. Bucheler in dem soeben erschienenen „Rheinischen Museum“ interessante Aufschlüsse. Ein Gaukelspieler Maquirus hatte darnach zur Verherrlichung eines Festes seine Kunst zur Schau gestellt und jede Art von Auszeichnung, den ersten, zweiten und dritten Preis unter den Artisten erlangt. Damit hängt auch sein Weisheitszusammen, das aus einer Stange mit zwölf Haken bestand und ein Werkzeug des Tausendkünstlers wie eine Nachahmung des Baumstammes und seiner Ästnoten war. Daß ein solches Gerüst für Gaukelspiel im Altertum benutzt wurde, geht auch aus einer Homilie des Johannes Chrysostomos hervor, in der sich ein entsprechendes griechisches Wort für diese Vorrichtung findet. Da ist von Männern die Rede, die eine solche Stange auf ihrer Stirn tragen und wie einen im Erdreich gewurzeltten Baum unbeweglich halten. . . . die sogar kleine Kinder oben auf dem Holz sich miteinander balgen lassen, während weder Hand noch sonst ein Körperteil, sondern allein ihre Stirn fester als alle Bande jene Stange unerschütterlich trägt.“ Auf diese antike Art des Gaukelspiels ist auch ein Räsel des Kaisers Julian zu beziehen, „es steht ein Baum mitten im Palast, dessen Wurzel lebt und spricht, der in einer Stunde gepflanzt wird und Früchte trägt und abgeerntet wird.“ Ein lateinischer Zeuge dieser antiken Artistenfunktion ist Martial, der auch zeitlich der wahrscheinlich nach dem Jahre 96 geschriebenen Inschrift am nächsten steht. Da wird von dem stolzen Maestron erzählt, der an der Stange, die er sich auf die Stirn gesetzt, Gewichte balanciert, und der Riese Linus bringt dort die Kraftprobe fertig, mit seinen Armen sieben oder acht Jungen zu heben. Es scheint auch, als ob dieses Schauspiel ziemlich häufig gewesen wäre. Zur Ausrüstung dieses Spiels gehörten aber nicht nur, wie die Inschrift bezeugt, Haken und Klammern an der Stange, es wurde auch eine Art von Ketten, Reifen- oder Metall-Schlingen seitwärts an die große Holzstange angehängen und eingekauft als Träger oder Stützen für die Wunderdinge der Gaukelspiele, die für die vom Gaukler um die Stange bewegten und gezeigten leblosen oder gar lebenden Körper benutzt wurden.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

Die deutschen Nordseebäder. Der Verband deutscher Nordseebäder überreicht uns seinen in 5. Auflage soeben neu erschienenen Führer: „Die deutschen Nordseebäder“. Das Werkchen bietet in gedrängter Kürze unter sorgfältiger Vermeidung aller Reklamephrasen eine Beschreibung aller dem Verbands deutscher Nordseebäder angehörenden Seebäder, gibt die Verkehrswege nach der Nordsee an und sein Wert wird erhöht durch tadellose Illustrationen und eine gute Übersichtskarte. Das Buch ist in fast allen größeren Städten Deutschlands, Österreich-Ungarns und Irlands errichteten Auskunftsstellen des Verbandes unentgeltlich zu haben. Auch der Vorstand des Verbandes, der seinen Sitz in Nordsee hat, versendet die Broschüre gern kostenfrei.

**Kleine Chronik.**

Die gemeldete Feuersbrunst im Karthäuser Kloster zu Trier zerstörte das ganze weitläufige Gebäude. Nur die Kirche wurde gerettet. In Düsseldorf stürzte während eines Unwetters am vergangenen Samstag ein Teil der architektonischen Dachverzierung des Bahnhofshotels auf die Straße. Ein vorbeikommender Reisender wurde von den Gesetzen in Masse getroffen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Der vor einiger Zeit in Dresden verstorbene Kommerzienrat Raumann (Firma Seidel & Raumann) hat seinen Beamten und Arbeitern 250 000 Mark hinterlassen. Der Schornsteinbauer Pfeffer aus Hagen war an einem Fabrikshornstein in Vödenscheid mit der Reparatur eines Bligableiters beschäftigt, als er plötzlich aus einer Höhe von 50 Metern von dem Gerüst in die Tiefe stürzte. Der Mann ist seinen Verletzungen erlegen. Die 29 Jahre alte Frau Oberhoff in Vödenscheid kam beim Bügeln dem glühenden Ofen zu nahe, wodurch ihre Kleider in Brand gerieten. Unter qualvollen Schmerzen verschied sie nach einigen Stunden im Krankenhaus. In einem Hotel in Augsburg saßen kürzlich zwei Geschäftsreisende, von denen der eine ein Telegramm von zu Hause erhielt und nach Kenntnisnahme des Inhaltes ganz bestürzt war. Der Hotelier, ein Kunde des Reisenden, erzählt auf seine teilnehmende Frage, daß dem Reisenden der Storch Zwillinge ins Haus gebracht habe. Der Biri gratulierte mit dem Bemerkten, daß es ihm ganz recht gefehe; jetzt wisse er doch auch einmal, wie das sei, wenn man immer das Doppelte geschickt bekomme. In Hailfingen, Oberamt Rottenburg, spielte sich während einer Hochzeitsfeier ein solches Liebesdrama ab. Der 24-jährige Gramer gab, als ihm seine Geliebte Mager das Liebesverhältnis kündigte,

auf diese einen Revolver schuß ab, der das junge Mädchen zu Boden streckte. Gramer erschickte sich darauf selbst. Die Mayer lebt noch, ist aber so schwer verletzt, daß ihr Ableben stündlich zu erwarten ist.

Während der Aufführung der „Verlobten des Meeres“ in der Oper, Place de la Monnaie in Brüssel, ertönte dieser Tage plötzlich ein Revolverschuß. Ein Nachtmeister hatte einen Selbstmord begangen. Das Publikum glaubte zuerst an ein anarchistisches Attentat; man beruhigte sich aber schnell. Ärzte waren sogleich zur Hand. Die Wunde ist nicht tödlich. Der Unglückliche ist der Sohn eines der höchsten Beamten des Arbeitsministeriums. Die Liebe zu einer bekannten dortigen Sängerin soll ihn zu dem verzweifeltsten Schritt getrieben haben.

Nach einer Mitteilung des Leiters der englischen Postverwaltung wurden im letzten Jahre 25 Millionen Briefe und Sendungen wegen falscher oder unvollständiger Adressen nicht ausgeliefert. Das bedeutet, daß von 156 Briefen, Postkarten, Zeitungen, Druckfachen oder Paketen, die der Post anvertraut wurden, eine Sendung nicht an den Empfänger gelangte. Es sind besonders die Briefe, bei denen sich die Nachlässigkeit der Absender am meisten bemerkbar macht. Die Zahl der nicht ausgehändigten Briefe und Pakete beträgt 3 1/2 Millionen mehr als vor 5 Jahren.

### Volkswirtschaftliches.

#### Marktberichte.

O Bierstadt, 12. Mai. Der heutige Markt war von circa 60 Stück Rindvieh und circa 400 Schweinen besetzt. Das Rindvieh war durchweg teuer, dagegen wurden die Schweine im Verhältnis zu letztem Jahre billig verkauft. Die Schweine, circa 12 bis 18 Wochen alt, wurden mit 28 bis 30 Mk. bezahlt.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Wer am Sonntag in den schönen Nachmittagsstunden nach einem Spaziergange in den herrlichen Wald Gelegenheit nahm, in dem prächtigen gelegenen Restaurant der „Katholischen Fischwirtschaft“ einzutreten, der hat leider wieder einmal die oft und laut erhobenen Klagen über den Ordnung und Saftmangel des Wirtschaftsbetriebes bestätigt gefunden. Außer der traurigen Tatsache, daß man dort in der Küche keinen Salat, kein Fleisch, kein Gemüse und keine Milchprodukte haben kann, gibt es nur gewöhnliches Fleischbier und die gewöhnlichsten Speisen, so daß es durchaus kein Aufnahmestätte für die Fremden sein kann. Wer von den Angehörigen der besseren Kreise versucht hat, seine Freunde zu einem Pilsener oder zum Glase Bier an die Fischwirtschaft zu führen, der tut es gewiß nie mehr, da er dort kein besseres Bier, und außer dem unvermeidlichen Handlatsch oder Schinkenbrot nichts bekommen konnte, womit er seine Gäste hätte erquicken können. Daher kommt es, daß der Besuch der Fischwirtschaft per Sonntag etc. immer seltener wird oder schon ganz aufgehört hat. Soweit die Stadt die neuen Wege und Plätze (die alte Anlage war viel schöner und schattiger) fertig gestellt hat, soweit sind sie fertig; der Wirt selbst scheint seine Hand anzurühren, Ordnung zu schaffen, oder auch nur einen Stein aus dem Wege zu räumen. Der Wirt ist überhaupt nie zu sehen, und damit ist die Möglichkeit genommen, sich über die jede Beschreibung spottende Bedienung zu beschweren. Ein Refektor, und noch dazu ein solcher, der in der Woche Arbeiter ist, kann es trotz seiner äußerlichen Anstrengung nicht bewältigen und deshalb müssen viele wieder gehen, ohne an diesem idyllischen Plätzchen genutzlich werden zu können. Dazu kommt noch ein Stöckerl, das denjenigen, die hier ihre Kerben häufen wollten, eine Wiederkehr auf immer verleidet: seit Wochen freizeiten die drei Türen im oberen Säulengang in ihren Angeln, daß am Sonntag alle Anwesenden empört waren. Im Interesse der Fremden wie auch der Wiesbadener wäre doch wirklich sehr zu wünschen, daß die Wirtschaftslieferung solcher Stellen in sachverständige Hände gegeben wird und nicht, wie vor kurzem mit Recht im „Eingelände“ geäußert wurde, die Verpostungen einfach „unter der Hand“ geschehen. Der herrlichen Fischwirtschaft möchte umjehrer wirtschaftliche Leistungsfähigkeit inne wohnen, als von fast allen Plätzen der Umgegend dieser der schönste ist und den Namen hat, „Katholisch“ zu sein.

\* Schwimmbad. Als Einleider am vorigen Sonntag im „Tagblatt“ eine Wiedergabe von Virchow's vorzüglichen Worten über den Nutzen des Schwimmens las und dabei der Zeit gedachte, da er das in Wiesbaden vorhandene Schwimmbassin noch mit klarem, erquickendem Leitungswasser gefüllt fand und frohen Herzens benutzte: da erfüllte ihn bittere Beunruhigung. Denn vor ein paar Monaten gewahrte er verwundert hat der gewohnten hellen Flut eine bräunlich-schleimige Flüssigkeit, die ihm die ersehnte Erquickung auffallend verweigerte, ja, als ihm einmal beim Schwimmen ein Schlüpfchen in den Mund und Magen geriet, ein entsetzliches Unbehagen verursachte. Auf sein Erfundigen nach der befremdlichen Art des Wassers ward ihm einfach gesagt, es komme eben aus anderen Quellen. Einleider hält es für seine Pflicht, die ihm gewordene Erfahrung hier mitzuteilen, in der Erwartung, daß sie mit der vieler anderen Bedrohungen übereinstimmen und die Wirkung davon eine Abheilung des bedauerlichen Unfalls herbeiführen werde. — Ein wirklich empfehlenswertes Schwimmbassin ist in Wiesbaden eigenem Interesse diesem Weltkurort aus dringende zu wünschen. Wäre eine solche öffentliche Anstalt zur Förderung von Gesundheit und Wohlfahrt nicht auf andere Weise in munterer Tätigkeit beschaffen zu haben, so müßte die Stadt selbst Hand anlegen. — Die „Tägliche Rundschau“ vom 2. Dezember v. J. brachte unter der Überschrift „Deutsche Winterkurorte“ einen Aufsatz von Richard Schott über Wiesbaden. Darin heißt es u. a.: „Demnach wird Wiesbaden, dank der Bemühungen seines unermüdeten Kurdirektors, des einflussreichen Adjutanten Capriois, Majors v. Ebmeyer, übrigens auch ein großes öffentliches Badhaus erhalten. . . Auf seine Veranlassung hat die Stadt das althergebrachte „Adler-Bad“ angekauft und über dessen Sprudel wird jetzt ein umfangreicher Prädikat errichtet, der an Zweckmäßigkeit der Einrichtung und früherer Schönheit seinerzeit gewiß nicht hinter dem herrlichen Friedrichsbad in Baden-Baden zurückbleiben wird.“ — Nach Meinung des Einleiders würde der Herr Kurdirektor seinen in Rede stehenden Kurbesuchern dann erst vollenden, wenn es ihm gelang, Wiesbaden auch zu einem geschickten, mit gesundem, erquickendem, nicht „sonstigem“ Leitungswasser angelegtem Schwimmbassin zu versehen. — Vielleicht ist es von den Vätern der Stadt im stillen längst beschloffen.

M. S.  
\* In einem Eingelände der Nr. 219 des „Wiesbadener Tagblatt“ wird Klage geführt über das überlaut und viel zu lang dauernde Läuten von der katholischen Hauptkirche herab. Diese Anbahnung ist eine noch viel weiter erstreckende, wie angegeben. Denn durch sie werden nicht nur die Pensionsinhaber und Hausbesitzer der dortigen Stadtgegend geschädigt, sondern je nach der Windrichtung auch alle die weit abwohnenden, die sich nicht eines besonders gefunden Schlafes erfreuen. Am größten ist die Schädigung in der guten Jahreszeit, weil der Lärm in ihr früher anhebt als in der schlechten; weil dann Wiesbaden von seinen auf Schuss Anspruch habenden Gästen angefüllt ist und weil es dann das manchem so heilsame, bei großer Hitze sogar erforderliche Schlafen bei offenen Fenstern verhindert. Die alten Sitten sind nicht aufrecht zu erhalten, wenn sie in Konflikt mit den Anforderungen gesteigerter Kultur geraten und, wie hier, sogar direkt Leiden verursachen. Neminem laede (niemand verletze), ist auch ein Spruchwort der Religion der Liebe. Nur wenn er aufrecht erhalten und nicht dem Klammern an überlebten Gewohnheiten nachgestellt wird, läßt sich die Achtung bewahren, die wir alle den ehrwürdigen Kultusformen der alten Religionsgesellschaften entgegenbringen müßten. An diesen ist es, ihre Formen mit den Anforderungen des öffentlichen Wohles in Einklang zu bringen. Doch es möglich, wohlüberlegtem eigenen Interesse, beweißt mir folgende

Reise-Erinnerung: In Bozen in Tirol Quartier nehmend, wurde ich bei anbrechendem Morgen von einem derartigen Glanzstrahl erweckt, daß ich erschrocken und dem Ende desselben mit Schreck entgegenbarste. Aber kaum hatte die eine Glorie zu läuten aufgehört, als eine andere begann, so daß sich die Stimmung wohl über eine Stunde hinzog. Ob Wundersdifferenzen die Veranlassung waren, weiß ich nicht. Als ich am Morgen dem Wirt meine Klage über einen solchen Empfang der Reisenden in einem Orte äußerte, der doch Ansehen auf „Armenen-Industrie“ erhebe, ärmte er mir höchst betrübt bei. Aber alle Reklamationen bei zuständiger Stelle seien abgewiesen worden. Die dem Orte zustehenden Schädigungen seien um so betrüblicher, als in dem nahen Meran die Reklamationen Erfolg gehabt hätten, die leidenden Gäste dort unbehelligt blieben und sich auch aus diesem Grunde mehr dahin äßten. Ich fand später keine Auslage befragt. — Sollte in Wiesbaden zu erreichen unmöglich sein, was in Meran, einem Orte mit identischem Interesse, erreicht wurde? In Tirol!!! Ich erinnere mich, daß bereits anfangs der 90er Jahre dieselben Klagen über den in Rede stehenden, nirgends unwürdigeren Rißstand wie in einem Kurort erhoben wurden. Sie hatten keinen Erfolg, sondern endeten damit, daß auf die beschiedene Frage eines Reisenden nach dem Grunde des Prälatens von zuständiger Stelle in trostlicher Art geantwortet wurde, es habe den und den Grund, nenne ich so und so (Bezeichnung mit einem lateinischen Namen), wäre und würde bleiben. Ossen wir, daß je die Anschauungen über christliche Charitas andere geworden sind, damit nicht zu dem Mittel des Polizeiverbotes geschritten werden muß — einem Mittel, zu dem doch nur ungern und nach Erschöpfung der anderen, die auf freiwilliger gegenseitiger Rücksichtnahme beruhen, beim Ordnen der menschlichen Gesellschaft gegriffen wird.

\* Nicht als ein Unberufener mische ich mich in die kirchlichen Angelegenheiten von Sonnenberg, wenn ich die brennend gewordene Frage der hiesigen „Kirchennot“ berähre. In Wiesbaden geboren, in dem Hause meines Großvaters, der den älteren Bewohnern der Stadt vielleicht noch bekannten, herzoglich-nassauischen Hofrats Stein, habe ich die Jahre meiner Kindheit in Sonnenberg verbracht, von wo ich 1840—46 mit dem Schulranzen täglich in das 1814 zum Gymnasium erweiterte, unter der Leitung des Direktors der stehende Pädagogium wanderte und dann nach Badnauer überfiedelte. Unter meinem Vater, von 1832—46 hiesiger Pfarrer, wurde das jetzige, schon gelegene Sonnenberger evangelische Pfarrhaus erbaut. Meine Mutter mit drei Brüdern ruhen auf dem hiesigen Friedhof. Heimliche Gesühle waren es deshalb, die mich nach Vollendung meiner 50-jährigen Dienstzeit anfangs dieses Jahres wieder hierher zogen. Alte Liebe ruhet nicht! Aber wie hat sich seitdem hier so vieles geändert. Zwar die alte Burgmauer, die mir schon vor 60 und mehr Jahren jeden Tag bei meiner Rückkehr von Wiesbaden so heimlich entgegenwachte, sie fand noch ebenso ehrwürdig und begrüßte mich so freundlich wie damals. Die Kurpromenade, mein ehemaliger Schulweg, schlängelt sich noch ebenso abwechselnd und einladend nach dem herrlichen Park hin, der Rambach sendet noch seine trübende Flut talwärts, das Pfarrhaus schaut noch ebenso freundlich ins Tal; aber stolz und dominant thronen jetzt an Nüpfen des Dorfes die neue, katholische Kirche, und die Spitze des Berges krönt die in herrlicher Rundung und leiblicher Erfrischung einladende Wilhelmshöhe, und nach allen Seiten des Tales erstreckt sich eine Reihe neuer, im modernen Stil erbauter Häuser. Sonnenberg will als Vorort der Weltstadt wenigstens in seinen zahlreichen Neubauten sich würdig präsentieren, damit Wiesbaden sich seiner nicht zu schämen braucht, wenn es über kurz oder lang die bisherige Nachbargemeinde in den Bereich ihrer Rechte und Pflichten aufnimmt. Ja, Sonnenberg hat, äußerlich angesehen, bedeutende Fortschritte gemacht. Aber — so wird jeder Fremde fragen — wo ist denn die evangelische Kirche zu finden, das Gotteshaus für die 2400 Evangelischen? Die katholische Kirche sehe ich wohl, sie schaut so schmal von oben herab auf das Dorf, und ihre Glocken klingen so feierlich durch das Tal; aber wo haben denn die Evangelischen, die doch bei weitem in der Mehrzahl sind, ihr Haus, von dem sie mit dem Palmstamm singen können: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Jehova!“ Kommt mit mir, lieber Fremdling, ich will dir zeigen, wo die evangelische Kirche finden kann. Denn suchen müßt du sie. Unten im Tal sehen wir durch einen von der früheren Stadtmauer (denn Sonnenberg erhielt von Kaiser Karl IV. 1351 Stadtrechte, vergl. Topogr. v. Vogel, S. 537) übrig gebliebenen engen Torbogen, am dem alten Wahrzeichen des Dorfes, dem sogenannten „Stumpert“, einem schmalen hohen Turm, vorüber in eine Gasse des Berges. Da liegt in den Berg hineingebaut ein unscheinbares Häuschen mit einem kleinen Türmchen, das kaum die umstehenden Häuser überragt, und in dem Türmchen hängen zwei uralte Glocklein, die inmitten ihre heben durchs Tal wie Rinderrufen im Vergleich zu den tiefen und vollen Männerstimmen, die von der katholischen Kirche herabklingen. Und nun will ich dir, lieber Fremdling, auch schildern, wie mir's ergangen ist, als ich zum Zweck meiner sonntäglichen Erbauung das Innere dieses Kirchleins zum erstenmal nach 60 bis 70 Jahren wieder betrat. Damals durfte ich mit meinem Vater in der Sakristei sitzen. Nun wählte ich mir zuerst einen Platz in einem der Kirchenbänke, wo sonst die Frauen zu sitzen pflegten. Aber: Einmal und nie wieder, so sagte ich nach dieser Stunde wirklicher Qual. Nach rechts und links war ja Platz genug, aber von vorn nach hinten war die Bank so schmal, daß man nur leidend gedulden sitzen konnte. Und in dieser mehr als unangenehme Lage mehr als eine Stunde anzuharren, das ist denn doch eine starke Zumutung. Wie ich höre, scheinen die Frauen denn auch den Kirchenbesuch vielfach um dieser engen und schmalen Bänke willen. Auf meine Beschwerde lud mich mein verehrter Kollege, der pastor loci, ein, das nächste Mal zu ihm in die Sakristei zu kommen. Aber da war ich aus dem Regen in die Traufe geraten; denn diese sogenannte Sakristei, der Ort, wo der Prediger, ehe er die Kanzel betritt, sich noch einmal innerlich sammelt, soll zum freudigen Auftreten seines Mundes, dieser Ort ist hier eher mit einem Keller zu vergleichen, ein feuchter, kalter Raum, wegen seiner direkten Lage gegen den Bergberg dampf und modrig, die Hände mit grünem Schimmel bescheiden. Mit einem solchen Sanctuarium hat der ehrwürdige, als Volks- und Augenstärker weidlich bekannte und beliebte Ottomar Schupp nun bereits mehr als drei Jahrzehnte lang an jedem Sonn- und Festtag sich begnügen müssen. Als ich diesmal hier eintrat, war's Januar, die äußeren Räume der Kirche waren mäßig erwärmt, aber im Inneren dieses Pfarrkirchleins herrschte man von der Wärme so wenig, daß mich alsbald trotz meines Winteranzuges das Frostgefühl übermannte und ich schluchzend während der Predigt aus dem Pfarrstuhl hinaus an den Ofen flüchtete, um die durch die kalte Winterluft gewordenen Glieder allmählich auf die normale Temperatur zurückzubringen. Also auch da war meines Liebchens nicht. So sitze ich denn am nächsten Sonntag zur Empörung hinan. Da sind in die Ecke leidend. Aber der Aufficht ist umso beschwerlicher wegen der für ältere Leute zu hohen und kalten Treppenhöfen. Kurz, ich habe in meinem langen Leben viele läudliche Kirchen gesehen und darin Dienst getan, aber nirgends, selbst nicht auf dem höchsten Westerberg, habe ich ein so primitives Dorfkirchlein angetroffen wie hier, wo es schon vor 60 Jahren kaum ausreichte an den Festtagen. Und damals waren es doch kaum 600 Seelen. Es war mir deshalb unbegreiflich, daß die evangelische Kirchengemeinde nicht längst alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um ein ihrer Seelenzahl und den heutigen Verhältnissen entsprechendes Gotteshaus zu erlangen, besonders seitdem die katholische Sammelgemeinde ein so würdiges Vorbild gegeben. Aus eignen Mitteln kann ja Sonnenberg schwerlich bei seinen 100 Proz. Kommunalsteuern einen passenden Neubau bestritten. Wir sind auf auswärtige Beihilfe angewiesen und dürfen wohl auf die vielbewährte Opferwilligkeit unserer Wiesbadener Gläubigen hoffen, die deshalb der pastor loci anerkennen hat, wozu die Wiesbadener Amtsbrüder ihm die Hand gereicht haben. Die Stadt Wiesbaden ist sozusagen aus Sonnenberger Steinen erbaut. Ich sehe, daß heute noch ein Wagen nach dem andern, mit Bausteinen schwer beladen, ebenso von Sonnenberg nach Wiesbaden fährt, wie ich vor 60 Jahren dies täglich vor Augen hatte. Welche Unmengen von Bausteinen haben die Sonnenberger Steinbrüche von alterher nach Wiesbaden geliefert! Sollten nicht auch von Wiesbaden aus die fehlenden Bausteine zum Kirchenbau nach Sonnenberg gesendet werden in Gestalt von Liebesgaben? Und sollte nicht jeder, der an den lieblichen Volkserzählungen von O. Schupp sich erfreut hat, oder dessen Rinder etwas von dem veredelnden Einfluß dieser Erzählungen erfahren haben, zum Dank dafür dem hochbetagten Schriftsteller, dem die reichliche Beihilfe der Wiesbadener Freunde zum Neubau der schönen Rambacher Kirche bereits eine

so hohe Freude bereitet hat, sollte nicht jeder von Herzen gern dazu mitwirken, daß dem greisen Pittler sein Lebensabend auch noch damit erbeitet und verklärt werde, daß er recht bald die Einweihung eines schönen, geräumigen und würdigen Gotteshauses auch für seine kleine Gemeinde erleben dürfte? Dann würde es auch bei ihm heißen: Am den Abend wird es licht! R u r g, Pfarrer a. D.

### Briefkasten.

Stammgäste im Justiz-Restaurant. Der Frankfurter Hauptbahnhof liegt 100 Meter, der Wiesbadener Bahnhof 108 Meter über dem Meeresspiegel.

Wesentliche Abonnenten und Stammgäste Luelkenhof. Der Rabe gehört, wenn auch nicht seiner Stimme, so doch der Naturgeschichte noch zu den Eingevögeln.

### Handelsteil.

Die Überzeichnung der deutschen Reichsanleihe. Das unangenehme Nachspiel, welches die Überzeichnung hatte, ist wohl noch in aller Gedächtnis. Geschädigt sind dabei wieder nur die seriösen Besitzer der Anleihen, wenn auch nur vorübergehend. Die Erscheinung hat wiederum die Frage in den Vordergrund gerückt, wie man den reinen Spekulationszeichnern das Spiel erschweren könne. Es müßte von vornherein, so wird vorgeschlagen, denjenigen Zeichnern, die sich zur Eintragung ins Reichsschuldbuch verpflichten, die Zusage gegeben werden, daß ihre Zeichnung vor allen anderen berücksichtigt werde. Dann könnte man unseres Erachtens die Kontraktzeichner dadurch etwas zurückdrängen, daß die bei der Zeichnung zu hinterlegende Sicherheit unter allen Umständen in bar zu leisten wäre. Es würde dann allerdings keine so große Überzeichnung geben, aber eine auf allersolidester Grundlage ruhende und eine solche wäre jeder anderen vorzuziehen.

Transvaalanleihe. Die Engländer können nun beruhigt sein, sie haben uns geschlagen. Der Zeichnungsenthusiasmus war bei der Transvaalanleihe noch weit größer, als bei der deutschen Reichsanleihe. Die Gesamtzeichnung wird auf 1200 bis 1500 Millionen Pfund Sterling geschätzt, es wäre also der doppelte Betrag wie in Deutschland gezeichnet. Was aber von dieser enormen Subskription vollständig ernst zu nehmen ist, wird man ja nie erfahren können, daß aber in England mit der neuen Anleihe noch mehr spekuliert wurde, wie bei uns, steht außer Zweifel.

Zur industriellen Lage. Die Gußstahlfabrik Hagen, die eine Zeit lang leidend war, erfreut sich wieder einer regen Tätigkeit seit ihrer Rekonstruktion. Einzelne Abteilungen sollen voll, andere ausreichend beschäftigt sein. Aus dem Ausland seien erhebliche Aufträge hereingekommen. Da auch die Preise wieder lohnendere sind, so darf auf eine allmähliche Gesundung der Unternehmung gerechnet werden.

Vom Montanaktienmarkt. Trotzdem nach wie vor vom Eisenmarkt und von der Hüttenindustrie nur Günstiges gemeldet wird, auch die Ausfuhr nach Amerika noch nicht nachläßt, sind die Börsen gegen die Hüttenaktien indifferent geworden, man hat sich übernommen und neigt sich wieder mehr den Staatspapieren zu. Die Schwäche für Hüttenaktien wird auch darauf zurückgeführt, daß für Eisen pro drittes Quartal kein nennenswerter Preisfortschritt mehr möglich ist, selbst wenn ein solcher noch angestrebt werden sollte. Auch nach Amerika blickt man mit einiger Besorgnis, obwohl, wie schon erwähnt, bis in die neueste Zeit Aufträge eingelaufen sind.

Konversion der 5-proz. österreichischen Nordwestbahnprioritäten. Die österreichische Nordwestbahn schreitet nunmehr zur Umwandlung ihrer 5-proz. Prioritäten. Dieselben werden durch Abstampelung in 3 1/2-proz. Titres umgewandelt. Gleichzeitig gelangen drei neue Emissionen von 3 1/2-proz. Prioritäten vom Jahre 1903 zur Ausgabe, und zwar 22.68 Mill. Kronen Lit. A, 13.76 Millionen Kronen Lit. B, 8.06 Millionen Kronen Lit. C. Diese neuen Emissionen sollen dazu dienen, um den Besitzern der alten 5er Titres, welche die Konversion auf 3 1/2-proz. acceptierten, hierfür eine Entschädigung in den neuen Titres zu bieten. Die umzuwandelnden Schuldverschreibungen sind bis zum 16. Mai einzureichen.

Kleine Finanzchronik. Die Stadtverwaltung von Petersburg beschließt eine neue große Anleihe für Hafenerweiterung aufzunehmen. Es heißt, daß dabei auch deutsches Kapital interessiert werden soll. — Der mexikanische Finanzminister Limantour ist von New-York nach Europa abgereist. Da nicht gut anzunehmen ist, daß er die Reise zu seinem Vergnügen unternimmt, so scheint, daß die New-Yorker Abmachungen doch nicht sein einziges Geschäft waren und die Hauptsache erst in London und Paris zur Reife gelangt. — Die in Berlin stattgehabte Versammlung der Kali-Interessenten beschloß, in Verhandlungen betreffs Erneuerung der Syndikate einzutreten. — Die Darmstädter Bank hat mit einem Prager Bankhause Pählung genommen und wird später zu demselben in ein Kommandit-Verhältnis treten. — Infolge Geldbedarfs für die neue Transvaalanleihe wurden bei der Bank von England etwa 25 Millionen Pfund Sterling entliehen. Die Bank gibt laut „F. Z.“ bekannt, daß die Anmeldungen so zahlreich eingelaufen sind, daß die Verwendungs der Zuteilungsbefehle sich etwas verzögert.

### Geschäftliches.

Anerkannt und unübertroffen ist die Wirkung auf die Haut der wissenschaftlich und technisch vollkommenste Schönheits-, Toilette- und mildesten Kinderseife **Myrrholin-Seife**. Beweis: Glänzende Begutachtung von circa 1000 Professoren und Aerzten. **Myrrholin-Glycerin** ist das hervorragendste und wirkungsvollste Präparat für Haut und Teint. Bequeme Anwendung, fetter nicht, herrlicher Wohlgeruch, der Liebling aller Damen. **Myrrholin-Bilder** Pracht-Sammel-Album Europa, dazu 400 verschiedene hochinteressante und belehrende Ansichten. Jedermann verlangt die Bilder gratis in den Apotheken und Seifen-Geschäften.

hochelegant, grüßte Auswahl, jede Preis-lage. 116c **Leonhard Hitz**, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36. Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und 1 Sonderbeilage. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Fritz Lehmann,

Juwelier,

Etagengeschäft in Gold- und Silberwaaren, Uhren,  
Langgasse 3, I. Etage.

Grosses Lager. — Billige Preise.  
Kein Laden.

# Peter Kindshofen,

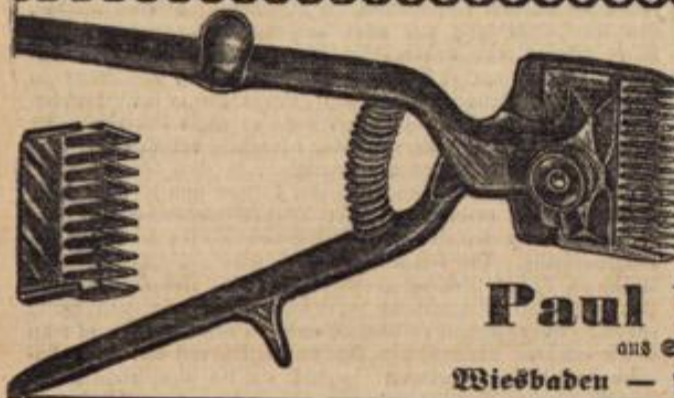
vormals F. Fischbach,

Fabrik von Regen- und Sonnenschirmen,  
Langgasse 31.

Reparaturen. — Ueberziehen.  
Telephon 672.

## Gasoch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe angesehen, empfiehlt in großer Auswahl  
**J. Hohlwein, Selenenstraße 23.**



Gute Haarschneidemasch.  
zum Selbstgebrauch, compl.  
Mk. 5.50.

Apparate z. Selbstrasiren  
von Mk. 8.— an.

Große Auswahl: Tisch-  
messer, Gabeln, Löffel,  
Schere, Taschenmesser,  
1a Rasirmesser zc.

Schleifen u. Reparaturen  
gut und billig.

**Paul Ullrich**

aus Solingen,

Wiesbaden — Mauritiusstraße 3.

### Sie werden sehen,

schon ein Versuch veranlasst Sie  
wegen der besonderen Vorzüge  
in der Verwendung zum dauern-  
den Gebrauch von



# Sunlight Seife

Vereinfachte Arbeit,  
Verdoppelte Freude an der  
Wäsche,  
Verdreifachte Haltbarkeit der Stoffe.

(Mhm. a 194/8 g) P 136

Ich habe mich in  
**Wiesbaden, Seerobenstrasse 4,**

als praktischer Arzt niedergelassen.

**Dr. med. Carl Rudolf Lehmann.**

**Allen Bücher- u. Kunstliebhabern zur Nachricht!**  
Im Laden Bärenstraße 2 (im Hause des Herrn Hof-Conditor und Bäcker  
Berger) dahier wird eine große Anzahl gediegener Stahl- und Kupferstiche,  
Prachtwerke, Lexica, Hausärztliche Werke und antiquarischer Bücher  
aller Art

**! zu außergewöhnlich billigen Preisen ausverkauft!**

Das Verkaufslokal ist bis auf Weiteres an Werktagen vormittags von 9 bis  
1 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr geöffnet. 1257

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich den Betrieb meines  
**Goldgasse 7. Hotel und Badhauses Goldgasse 7.**

## Zum goldenen Ross

am 28. Mai selbst wieder übernehme.

Bade-Abonnements verlieren mir gegenüber am 28. Mai ihre Gültigkeit.  
**Hugo Kupke, Eigentümer.**

**Lindenfels, Hotel Victoria. Teleph. 11.**

Idyll. schönste Kurlage. Veranda, Terrasse mit herrl. Aussicht; lohnende Ausflugsstation f.  
Vereine, Touristen u. Radfahrer. Prospect gratis. Res. H. Obermeier. Man. F. 19756) F 14

## Verkaufsverein für Grau- und Weisskalk,

G. m. b. H.,  
Diez a. d. Lahn,

liefert in nur prima stets frischer Qualität:

**Hydraul. Graustückkalk,  
Marmorweißstückkalk,  
ist gemahl. Grau- u. Weißstückkalk.**

Aufträge erbeten durch den Vertreter

1857

**Wiesb. Marmor- u. Baumat.-Industrie M. J. Betz,  
Wiesbaden, Karlstr. 39. Telephon 509.**

## Bonjenheimer Spargel,

täglich frisch, Versandt nach auswärts, Verpackung  
gratis, bei **Chr. Knapp, Sedanplatz 7,  
Schieferstraße 22.**

## Badewannen, Gaslüster, Gasocher zc.,

ausprob. beste Systeme, liefert und installiert äußerst  
preisw.

**Heinrich Krause, Delfstr. 10,  
Sattlerei und Metallgießerei,  
Inflation und Galvanisier-Anstalt für  
Bernickelunare. mit Elektromotorenbetrieb.**

Streng reell!

## Möbel jeglicher Art complete Betten

Liefert frachtfrei direct an Private ohne  
Zwischenhändler reell und billig große  
leistungsfähige auswärtige Abendeutsche

## Möbelfabrik

unt. constantesten Bedingungen u. strengster  
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-  
liche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des  
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie  
für solide Ausföhrung. Off. u. R. 121  
in den Tagbl.-Berlog. P 69

Feinste Schwäbische

## Essig-Garnir-Gurken

per 4-Str.-Dose, ca. 300 Stück, Mk. 3.75,  
" 3-Str.-Dose, ca. 600 " 7.00,  
" lose vorgezogen per Ko. Mk. 1.30.

Wiederverkäufer Engrospreise.

## Wilh. Frickel,

Delfstr. 33. Telephon 2234.

Sauertraut 6 Bfa. Schwab-  
bacherstraße 71.

# Zur Kranken- und Kinderpflege:

## Hervorragende Nähr- u. Kräftigungsmittel

- |  |   |
|--|---|
| <b>Puro Fleischsaft.</b><br>Liebig's<br>Fleisch-Extract.<br>Liebig's<br>Fleisch-Pepton.<br>Maggi's<br>Bouillonkapseln.<br>Dr. Michaelis Eichel-<br>Cacao.<br>Casseler Hafercacao.<br>Cacao Houten.<br>Gaedtko.<br>lose ausgewogen.<br>v. Mk. 1.20—2.40<br>d. 1/2 Ko. | <b>Somatose.</b><br>Haematogen.<br>Tropon.<br>Roborat.<br>Plasmon.<br>Sanatogen.<br>Hartenstein'sche<br>Leguminosen.<br>Malzextract.<br>Dr. Theinhard's<br>Hygiama.<br>Heidelbeerwein.<br>Sämtliche<br>Mineralwässer. |
|--|---|

**Hafer-Nähr-Cacao,**  
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei  
Verdaunungsschwäche, chronischem Magen-  
und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

## Kinder-Nährmittel.

- |  |  |
|--|--|
| Nestle's Kindermehl.<br>Kufeke's do.<br><b>Muffer's<br/>Kindernahrung</b><br>Mellin's do.<br>Theinhard's do.<br>Knorr's Hafermehl.<br>Reismehl.<br>Gerstenmehl<br><b>Opel's<br/>Nährzwieback.</b><br>Quaker oats.<br>Arrow root. | Condensirte Milch.<br>Vegetabilische<br>Hygiama.<br>Soxhlet Milchzucker.<br><b>Soxhlet<br/>Nährzucker.</b><br>Pegnin.<br>Malzextract.<br>Medicinal<br>Tokayer.<br>Medicinal<br>Leberthran. |
|--|--|

## Chem. reiner Milchzucker

p. 1/2 Kilo Mk. 1.—

## Kinderpflege-Artikel.

- |   |  |
|---|--|
| <b>Soxhlet-<br/>Apparate</b><br>und<br>sämtl. Zubehörrheile<br>Milchflaschen.<br>Milchflaschen-<br>Garaturen.<br>Gummisauger.<br>Spielschnuller.<br>Zahnringe.<br>Beisetzungen.<br>Veilchenwurzeln.<br>Badeschwämme.<br>Kindersahnbürsten.<br>Ohrenschwämmchen. | <b>Wasserdichte<br/>Bettunterlagen.</b><br>Gummil-<br>Windelböschchen.<br><b>Bruchbänder.</b><br><b>Clystirspritzen.</b><br>Nabelpflaster.<br>Heftpflaster.<br>Sämtliche Badsalze<br>Badethermometer.<br>Kinderpuder.<br>Lanoforn-<br>Strospulver.<br>Kindercreme.<br>Byrollin. Wundwatte. |
|---|--|

## Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden  
Bestandtheilen, hervorragend durch absolute  
Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar  
für die empfindliche Haut der Kinder.  
Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der  
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist. 268

**Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.**

**Special-Haus**  
für  
**Teppiche.**  
Rückersberg & Harf,  
Marktstrasse 9.  
1274

**Nachlaß-Versteigerung**

Im Auftrage der Erben u. N. versteigere ich heute **Donnerstag**, den 14. Mai cr., Vormittags 9 1/2 u. Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, in meinen Auktionskabinen

**3 Marktplatz 3,**  
an der Museumstraße,

nachverzeichnete Mobiliargegenstände, als:  
Mehrere vollständ. Betten, Kleiderschränke, Kommoden, Nachtsch. gr. Rußb., Büffet, Amerik. Rußb., Büffet mit Marmorplatte, Rußb., Sekretär, Schreibtisch, Mahag., Silberschrank, runde, ovale, viereckige und div. andere Tische, Stühle aller Art, Polsterarmaturen, einz. Sophas u. Sessel, Teppiche, Vorlagen, 2 eil. laf. Betten mit Spiralarahmen u. Rohbaumatr., und dazu pass. Matratzen, Sitzbodenwanne mit Dampfheizung, and. Badewanne, Honigschleudermaschine, Küchenschranke, Küchentische und Stühle, große Parthie Weißzeug, als: Tisch- und Bettwäsche, große Parthie Krystall-, Glas- und Porzellankachen, Sänge u. Stehlampen, Küchen- und Kochgeschirr; ferner 1 große Bahgeige, 1 Cello u. 1 gr. Trommel, fogen. Paule, mit 2 Zinndeckeln, meistbietend gegen Baarzahlung.

**Bernh. Rosenau,**  
Auctionator und Taxator.  
Büreau und Auktionskabinen: Marktplatz 3.

**Ziehung 25., 26., 27. Mal.**  
Genehmigt d. Allerhöchsten Erlaß 500 000 Loose, dem unter dem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II. stehenden Verein für d. Herstellung und Ausschmückung der **Marienburg**

**Loose à 3 Mk.** Porto und Lis'e 50 Pf. extra.  
**8840 Geldgewinne** zahlbar ohne Abzug im Betrage von

355,000 Mk.
1 Haupt-Gewinn 60000 Mk.
1 Haupt-Gewinn 50000 Mk.
1 Haupt-Gewinn 40000 Mk.
1 Haupt-Gewinn 30000 Mk.
1 Haupt-Gewinn 20000 Mk.
1 Haupt-Gewinn 10000 Mk.
4 à 2500 = 10000 Mk.
10 à 1000 = 10000 Mk.
20 à 500 = 10000 Mk.
100 à 100 = 10000 Mk.
200 à 50 = 10000 Mk.
1000 à 20 = 20000 Mk.
7500 à 10 = 75000 Mk.

Loose versendet General-Debit: Bankgeschäft

**Lud. Müller & Co.**  
in Berlin, Breitestr. 5 und Hamburg, gr. Johannisstr. 81.  
Telegr.-Adresse: Gibecksmüller.

Loose in Wiesbaden bei Carl Cassel, Kirchgasse 40, J. Stassen, Kirchgasse 51, F. de Fallois, Hof-, Langgasse 10, Moritz Cassel, Langgasse 6, L. A. Mascke, Wilhelmstr. 30, Carl Henk, Gr. Burgstr. 17.

**Heilgymnastik u. Massage.**  
Behandlung im Hause.  
**Werner Högwall,**  
Exam. Schwed. Heilgymnast, Museumstr. 4, 1. Etage.

**Der Milchausschank**  
im Schweizerhäuschen, Nerothal-Anlage, ist wieder eröffnet.  
Zum Ausschank gelangen:  
**Frische und gekochte Kurmilch und Dickmilch.**  
**W. Kraft's Milchkur-Anstalt.**  
Unter Aufsicht des ärztlichen Vereins.

**DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903**  
AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG.  
Täglich Veranstaltungen des Festauschusses.  
(J. D. 2609) F 174

**Heber Paul Kneifel's Haar-Tinctur**  
Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für den Haarboden so stärkend, reinigend und haarerhaltend, selbst bei vorgeschrittener Kahlgelt, sofern auch nur die geringste Keimfähigkeit noch vorhanden, so zweifellos wirksam ist, wie dieses altbewährte Cosmecticum und man wird durch kein Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos bliebe. Pomaden u. dergl. sind bei Eintritt obiger Fälle, trotz aller Reclame derartiger Mittel, gänzlich nutzlos. Derartige, sowie Erfolg versprechende Mittel und Anpreisungen sind Schwindel, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich geprüft. — In Wiesbaden nur acht zu haben in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark bei **O. Siebert, Marktstraße 9.** F 76

**Balkon-Decorations.**  
Uebernahme des Lieferen von Balkontafeln nebst Bepflanzung derselben in und außer dem Hause bei billigster Berechnung. — Reelle Bedienung.  
**Gärtnerei Georg Wieser,**  
Blatterstraße 64.

**Hausfrauen kaufet Schrauth's Gemahlene Salmiac-Terpentin-Seife.**  
Bestes Waschmittel. SCHUTZ-MARKE  
Keine bezahlte Zugaben dafür, beste Qualität.

**Moderne Kontor-Möbel**  
A. G. Mech. Bauismererei und Holzgeschäft in OEYNHAUSEN, westfalen.  
Archiv-Schränke, Aktenständer, Rolljalousiepuhle, Flachpuhle, Schreib-tisch-Sessel, Drehschaukel-Sessel etc. Privat- und Registratör-Schränke, Drehbare Büchergestelle.

**Vertreter für Wiesbaden u. Umgegend**  
**Lud. Mager**  
Wiesbaden  
Helenenstr. 14, P.

**1/1 und 1/2 Gansener | Brod,**  
**1/1 und 1/2 Emser**  
echt Kölner, sowie echten westfälischen Pumpernickel empfiehlt fortwährend frisch  
1845  
**Bäckerei Bossong,**  
Kirchgasse 42a.

**Total-Ausverkauf.**  
Herren-Hüte, Mützen, Schirme, Stücke zu erheblich billigen Preisen zu verkaufen F 242  
**Marktstraße 19a, Ecke Grabenstr.**  
**Der Konkursverwalter.**  
Wichtig für Buchfabrikanten! Verschiedene Dämme billig abzugeben Goldgasse 21, nur Vorm., bei **Rabinowicz.**  
Vorzügl. gebrauchter Hotel- u. Restaur.-Gerät billig zu verkaufen Taunusstraße 48

**Interessirt Sie**  
Ausführung, Lebensweise ein. Nebenberufen, Ausgewanderten an irgend welchem Orte der Erde; denjenigen die aufrichtig, vertraulich, ehrenhaft, Math; wollen Sie Klarheit, Gewißheit ab. irg. wech. Verdacht, Ungelegenheit o. Persönlichkeits; wünsch. Sie Nachforschungen des huf's Sammlung beweiskräftig. Material; hätten Sie gerne eine Vertrauenspers., welche discrete Missionen, Reisen erledigt; wüßten Sie gerne vollständ. Tageseintheilung irg. wech. Personen, dann wend. Sie sich an d. internat. F 74

**Detectivinstitut „Helios“**  
Frankfurt a. M., Zeit 10.

**Telefon No. 430.**  
**Louis Blum,**  
Architekt.  
Baubüreau: Rheinstraße 42.

  
**Opel Darracq Motorwagen,**  
1, 2 und 4 Cylinder.  
Verleihanstalt, Benzin- u. Oel-Lager.  
**Polizei-Wagen No. 410**

Vertreter:  
**Emil Rahmann,**  
Bärenstraße 7, 2. Tel. 3041.

**Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.**  
Niederlage bei:  
**Carl Langsdorf, Rinserstraße 36.**  
Verleierter:  
**Ich darf nur „Helbach's Borax-Seifenpulver“ kaufen.**

Täglich frisch!  
**Frische Nordseetrabben**  
per Pfund 50 Pf.  
**Wilh. Fricke,**  
Beltrichstraße 33. Telephon 2234.

**Meine Hausm. Eiernudeln**  
Spezialität sind unübertroffen an Qualität.  
P. Enders  
Michelsberg 32.

1859

838

# S. Guttmann & Co.

Webergasse 8.

Zu ganz besonders billigen Preisen empfehlen wir nachstehende, neu eingetroffene grosse Posten

## Damen - Kleiderstoffe.

- Einfarbige Kammgarnstoffe,**  
vorzügliche, ganz wollene Qualitäten, in grossen Farbensortimenten und schwarz, Breite 95/120, Meter Mk. 8.50 bis **1.00** Mk.
- Hochelegante Damentuche,**  
beste reinwollene Qualitäten, in neuesten Farben und schwarz, Breite 110/185, Meter Mk. 4.00, 3.00 bis **1.75** Mk.
- Hartwollige Kammgarn-Cheviots,**  
Spezialqualitäten für alle Zwecke, 110/120 cm breit, beste Elsasser Marken, reine Wolle, schwarz, crème und alle Farben, Meter Mk. 3.50 bis **1.00** Mk.
- Noppen- und Schleifenstoffe,**  
grösste Auswahl neuester Dessins für Jackenkleider und Taillekleider, solideste Qualitäten, Meter Mk. 3.00, 2.00 bis **1.25** Mk.

- Voile, Etamine, Kanevas, grösste Neuheit,**  
glatt und geflammt, klares Gewebe, grösste Farbensortimente, schwarz und ivoire, Meter Mk. 3.50, 2.90, 2.00 bis **1.50** Mk.
- Mohair- und Alpaka-Stoffe,**  
schwarze, crème und farbige, in prachtvollen glanzreichen Qualitäten, Meter Mk. 4.50 bis **1.00** Mk.
- Hochelegante Kostümstoffe**  
für Schneiderkleider, neueste Herrenstoffmuster, 130/140 Cm. breit, Meter Mk. 4.00, 3.90 bis **2.50** Mk.

## Neuheiten in wollenen Blousenstoffen,

ganz enorme Auswahl, bedeutend unter Wert.

- Jacket-Kleider** in grosser Auswahl Stück **10, 15, 18 bis 30** Mark.
- Kostümröcke** in Cheviot, Alpaka, Tuch und Noppenstoffen, enorme Auswahl in einfachen als eleganten Façons, Stück **4 1/2, 8, 10, 15 bis 30** Mark.
- Blousen** in Seide, Wolle und Baumwolle, enorme Auswahl, Stück **1.50 bis 20** Mark.
- Unterröcke** in Seide, Moirée, Alpaka und Waschstoffen, in allergrösster Auswahl, Stück **1.50, 2, 3, 4, 6, 8, 10 bis 35** Mark.

1233

### Feltene Gelegenheit.

Da ich meinen Baden Grabenstraße räumen mußte, deshalb verkaufe sämtliche Lederwaren, Reise, Out, Schiff- u. Rohrplattentoffer, Ledertaschen mit u. ohne Toilette, Kasten- und Patentoffer aus echtem Rindleder, Sand-, Anhänger- und Umhängefätschen, Portemonnoies, Brief-, Bist-, Cigarren- u. Cigarettentaschen, Schulranzen u. s. w. zu noch nie dagewesenen Preisen.

Nur Neugasse 22, 1. St.

Wie bekannt, führe ich nur gute Qualitäten und leierte auch Garantie. **J. Drachmann.**

### Bildereinrahmen

best und billigst.

**Rahmenleisten = Lager**

vom einfachsten bis hochelegantesten Profil.

**Sezessions-Rahmen, Jugendstil,**

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).

Musterbilder verlässlich.

**Toiletten-Spiegel,**

reichste Auswahl.

**Photographierahmen,**

stets das Neueste und Modernste.

Neuvergoldungen, Renovieren etc.

**Bilder-Einrahmung**

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

**Heinr. Reichard, F. Alsbach,**

vorm. Herzogl. Kass. Hofvergoldler, Spiegellager, 871

Lanndstraße 18, neben Lanndapotheke.

**Neue Matjeshäringe**

per Stück 20 Pf.

**Neue Maltakartoffeln**

per Pfund 12 Pf.

**Wilh. Frickel,**

Werkstraße 33, Telephon 2234.

### Feuer und Einbruchdiebstahl.

Die als überaus constant bekannte Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ versichert bei billigen Prämien gegen diese Schäden. — Prospekte und nähere Auskunft gratis durch

**Adolf Berg, General-Agent, Kirchgasse 9.**

Ethätige Vertreter gegen hohe Provision stets gesucht.

421

### Ein guter Sportwagen

Ist solide und praktisch konstruiert, hat elegante Form, saubere geschmackvolle Lackierung und mässigen Preis. Ich empfehle gute Sportwagen in circa 30 verschiedenen Ausführungen von 5.50 Mk. an bis zum elegantesten. Bei Bedarf bitte ich um gefällige Besichtigung meiner grossen Auswahl.

**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**

Grösstes Spielwarenlager am Platze.

### Badhaus und Hôtel zum Hahn, Spiegelgasse 15.

Neue und komfortabel eingerichtete Bäder

mit directer Zuleitung aus den städtischen Thermalquellen am Kochbrunnen.

Douchen. — Elektr. Beleuchtung. — Telephon No. 2148.

28 behaglich eingerichtete Fremdenzimmer. Grosser hochfeiner kühler Speisesaal, Terrasse.

Verpflegung als ausgezeichnet bekannt. Pensions-Arrangement. Aufmerksame Bedienung.

Leitender: **Otto Herz.**



**COGNAC**  
Beste Marke  
Herm. Jos.  
**Peters & Nachf.**  
gegr. 1844. **KÖLN.**

**!! Aertzlich empfohlen !!**

Künftig in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Aertzlich empfohlen.

### Opern-Texte

pro Bändchen von 20 Pf. an empf. d. Nassauische Central-Buchhandlung Ges. m. b. H., 1275 vorm. Lützenkirchen & Brücking, Wiesbaden, Webergasse 16.

### Blikableiter

verfertigt, untersucht und reparirt unter Garantie äusserst billig

**C. Koniecki, Wiesbaden,**  
Specialgeschäft seit 1869. 1333



JA

Oel-farben,

Möbel-, Fussbodenlacke, Parquetbodenwachs, Stahlspäne, Pinsel, Streich- und Möbel-Politur, Terpentinöl, **Leinöl,** rohes und doppelt gekochtes, empfiehlt in prima Qualität billigst 1236

**J. C. Bürgener,**  
Kronen-Drogerie,  
27 Hellmundstr. 27.

**Matrassen** v. 10 Pf. an in allen Größen vorrätig. Telefon 2823.  
**Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33**

388